

Dichtungen

von

Ludwig Gotthard Rosegarten.

Vierter Band.

~~~~~  
L e g e n d e n.  
~~~~~

Fünfte Ausgabe.

Greifswald.

In der Universitäts-Buchhandlung.

1824.

S a g e n

der kirchlichen Vorzeit.

I n h a l t.

	Seite
Die Auffahrt der Jungfrau	11
Die fünf Begrüßungen	50
Die sieben Freuden	53
Das Ave Maria	56
Das Unterpfund	58
Die Tänzerinn	61
Johannes auf Pathmos	66
Lieben und Leiden der heiligen Agnes	70
Der heiligen Agnes Brautlied	91
Die Trauung der heiligen Agnes	97
Margaretha und der Drache	100
Der Garten des Liebsten	105
Die Jungfrau von Antiochia	110

	Seite
Das Gebet der heiligen Scholastica	118
Die Milch der heiligen Brigitta	122
Das Brod des heiligen Jodocus	124
Der Ermel des heiligen Martinus	128
Gangolfus Brunnen	131
Das Amen der Steine	134
Hilarius Sitz	136
Der Handschuh der heiligen Kunigunde . . .	138
Kadegunde	139
Die Kaze des Eremiten	143
Das Gesicht des Arsenius	145
Die Creaturenliebe des heiligen Franziscus . .	148
Des heiligen Franziscus Sonnengesang	152
Die Brautnacht der heiligen Cäcilia	157
Die Jungfrau von Nikomedia	163
Die heiligen Jungfrauen. An Irene	193

Einladung.

Blühn Violett allein am blaubeblühten
Ilyssus?

Beut Arkadia nur Rosen zum festlichen
Kranz?

Schwellen Hymettus Blumen allein von dem
güldenen Heilsaft,

Welcher das Auge verklärt? welcher die
Herzen erfrischt?

Sind es die Iphigenien nur, die Elekten und
Daphnen,

Welchen dein Kranz, o Zucht, Schönheit,
dein Apfel gebührt?

Glaubet mir, edele Frauen, am Jordan auch
und am Nilstrom

Behet dichterische Lust, springt der Be-
gelsterung Quell.

Blumen blühen in den Schauern der Thebaide.

Dem Klausner

Selbst in dem Nitrischen Sand hebt die
Empfindung die Brust.

Auch die Cäcilien sind, die Euphrosinen, und
Agnes.

Auch Scholastica ist unsrer Bewunderung
werth.

Folget mir, edele Frau'n, in die frommen Tage
der Vorzeit,

Wo noch Glaube die Brust, Liebe noch
schwellte das Herz.

Trauet mir, hler auch grünt romantischer Boden;
auch hier noch

Wehet dichterische Luft, springt der Be-
geisterung Quell.

Die Auffahrt der Jungfrau.

Aufgefahren vorlängst zu seinem Vater und
Gott war

Jesus Christus. Noch wallte hienieden die heilige
Jungfrau.

An des gefeierten Sion Saum im bescheidenen
Häuschen,

Unter des Delbaums Schirm, der fächernden Palmen
Umschattung

Wohnte sie, ewig gedenkend des Inniggeliebten
der Andacht

Pflegend an jeglichem Ort, den sein irdischer Wan-
del geheiligt,

Seine Geburt und Taufe, sein vierzigtägliches
Fasten,
Seine bittere Passion, sein Bluten und
Sterben,
Seine Bestattung, sein Auferstehn und die herr-
liche Auffahrt.
Jede der heiligen Stätten besuchte die liebende
Jungfrau
Reiherum, wusch jede mit Thränen,
gedachte
Sehnsuchtsvoll der verschwundenen Zeit, der bitteren
und süßen,
Welche sie selig verlebte am Busen des göttlichen
Sohnes.

Also entschlichen ihr zögernd die Tage und
säumend die Monden.
Ausgegangen vorlängst in alle Enden der
Erde
Waren die Jünger, die Welt zu belehren, zu
taufen die Völker

Im hochheiligen Namen des Vaters, des Sohns
und des Geistes.

Einsam walt' am Fuß des Sion die heilige
Jungfrau.

Siebenzigmahl schon war das Laub gewelkt an dem
Oelbaum,

Siebenzigmahl gereift die glühende Traub' an dem
Rebstock,

Seit Maria in Annens Schooß ein lächelndes
Kind lag;

Aber noch immer grünt' in unverwelklicher Schön-
heit

Christus Mutter. — Nicht wagten mit rauhem
Hauche die Jahre

Zu versehren den heiligen Leib, der den ewigen
Sohn trug.

Nur verzehrender stets entbrannte die Flamme der
Sehnsucht

In der Verlassenen Brust; mit immer regerm
Verlangen

Sah sie entgegen dem Tag, der Trennung letztem,
dem ersten

Erhlichen Wiedersehns nach zwanzigjähriger
Trauer.

Als zum ein und zwanzigstenmal nun nahte
die Stunde,
Welche den theuren Sohn von der Mutter Häupten
genommen;
Saß Maria allein im Dämmer Schatten des
Abends
Unter den Bäumen am Thor der sanftbeleuchteten
Hütte.
Ahnend saß, versunken in hohe Gedanken, die
Jungfrau,
Siehe, da trat fernher durch des Abends zweifelndes
Zwieliht,
Mächtig schreitend, umstrahlt von überirdischer
Klarheit,
Zu ihr der Engel des Herrn heran; derselbige,
welcher
Einstens in Nazareth ihr das süße Geheimniß
verkündigt.

Freundlich kosend wie dort, begrüßte der Engel die
Jungfrau.

Seu begrüßt, Maria, holdseligste unter den
Frauen!

Seu gesegnet, du Hochbegnadigte! Freudige
Bottschaft

Bring' ich, o Jungfrau, dir. Die Erlösung nahet.
Die Arme

Breitet der Sohn, zu empfangen die Mutter.
Wenige Stunden,

Und dein Herz ist gelehrt, gestillt die flammende
Sehnsucht.

Ihm antwortete drauf die freudig erschrek-
kende Jungfrau:

Erhöbliche Botschaft, wahrlich! verkünden die Boten
des Himmels.

Erhöbliches wird auch von dir mir verkündigt,
heiliger Bote.

Siehe, mir wurde das größte gewährt. Ich scheid
mit Freuden,

Wage scheidend gleichwohl auch noch um das
Kleinre zu bitten.

Hab' ich Gnade gefunden vor dir, so wollest du
freundlich

Dreierlei mir gewähren, indem ich scheid von
hinnen.

Wollest zuerst, Fremdling, mir deinen Namen
entdecken;

Wollest schaffen zunächst, daß meine Brüder und
Söhne,

Christus Jünger, sich sammeln um mich, mit
liebendem Zuspruch

Lehen das brechende Herz und meine Leiche
geleiten;

Wollest wehren zuletzt, o Freund, daß der höllischen
Larven

Keine dem kämpfenden Geist erschein', ihn schreckend
im Scheiden.

Dieses wollest du mir, als letzte Gabe,
gewähren.

Ihr antwortete drauf der schimmergegürtete
Bote:

Warum forschest du doch nach meinem Namen,
Herrinn,

Welcher ist wunderbar und unaussprechlich?
Nicht dieses

Darf dein Knecht dir gewähren, doch wohl das
Zweit und das Dritte.

Sammeln sollen um dich sich alle Brüder und
Söhne

Alle Jünger des herrlichen Sohns; mit freundlichem
Zuspruch

Sollen sie stärken dein Herz, und deine Leiche
geleiten.

Nach soll keine dir nah von des Abgrunds äng-
stenden Larven.

Hat doch dein Sohn zermalmt den Kopf der
Schlange, dem Starcken

Stärker den Raub geraubt, und gefangen geführt
das Gefängniß.

Darum fürchte, du Keine, dich nicht. Es fürchtet
die Schuld nur.

Scheue den Tod nicht, Jungfrau, du hast das
Leben geboren.

Schaudr' ob der Dunkelheit nicht; das Licht, das
die Welten erleuchtet,

Ist hervorgebrochen aus dir. Auch wird die Ver-
wundung

Nicht zu verwüsten wagen den Leib, der den
ewigen Sohn trug.

Deß empfang' zum Pfande das schützende Reis,
das ich selber

Abgebrochen für dich in des Lebens Gärten, des
Sieges

Wehend Panier, dem der Tod erblist und erzittert
die Hülle.

Also sprach er, und reichte der Jungfrau den
schützenden Palmzweig,

Welcher war anzuschau'n lichterhell, goldglänzend,
smaragdgrün;

Brautgewand' auch reichet' er ihr, weiß, wallend
und glänzend,

Wie sie der Braut geziemen am festlichen Tage der
Hochzeit,
Schied von hinnen sodann, verlassend die staunende
Jungfrau.

Doch nicht lang', und vom Sitz erhob sich
die staunende Jungfrau,
Eilte zurück in die stille Wohnung, worinnen der
Frauen

Viele beisammen waren, auch manche der gläu-
bigen Jungfrau'n,
Welche zu dienen pflegten der Gottesgebährerin.

Ruhig
Sprach Maria zu ihnen: Wie ich gebeten, ge-
schieht mir.

Siehe, der Bräutigam kömmt. So schmückt nun
die Lampen und wachet!

Herzlich erschraß die fromme Schaar der
Frauen und Jungfrau'n;

Weinend sprachen die Einen: So willst du uns
lassen, Geliebte.

Schluchzend und ächzend die Andern: Was wird
aus uns denn, o Herrinn!

Ruhig erwiederte solchen die heilbegrnadigte
Jungfrau:

Sterbliches nur gebähret ihr. Und so Euch das Eine
geraubt wird,

Erbsiet ihr euch des Zweiten, vielleicht des Dritten
und Vierten.

Dennoch ertrüget ihr es kaum, von Vielen zu missen
das Eine.

Aber ich hatte den Einigen nur, und er ward mir
genommen.

Aber ich hatte den Göttlichen nur, und ich mußte
ihn entbehren.

Wie ertrüg' ich es, ewig zu missen den Göttlichen
Einen!

Solches redete mild und ernst die erhabene
Jungfrau;

Endigte kaum, da erscholl ein Klopfen, da öffnete
plötzlich
Sich die Thür, da stand in der Thür der hohe
Johannes,
Welchen von Ephesus her der Herr aus der Mitte
der Jünger
plötzlich entrückt und hergeführt zum Troste der
Jungfrau.
Ehrevoll begrüßte der Jünger die Jungfrau der
Jungfrau,
Welche, den Freund wahrnehmend, ausbrach mit
inniger Rührung.

Sey willkommen, Geliebter! Wohl denkest
du ewig der Worte,
Welche der Meister zu dir am Stamm des Kreuzes
gesprochen,
Welche dich mir zum Sohn, mich dir zur Mutter
gegeben.
Nimmer vergaßest du ihrer, und immer erprobt
ich als Sohn dich.

So erzeige nun auch der Mutter die letzte der
Pflichten.

Schließe der Scheidenden brechendes Aug', und die
welke Verkleidung

Birg in der Erde sichernden Schooß. Und daß
nicht der Feinde

Schnaubende Schaar sich erfreche, den Leib, der
den Herrn getragen,

Anzutasten mit frevelnder Wuth, so gebeut, daß
des Palmzweigs

Schützende Macht ihn bedecke, der Sprößling Edens,
des Sieges

Behend Panier, das die Frechheit lähmt, und die
Frevler hinwegschreckt.

Ihr antwortete drauf der zartempfindende
Jünger:

Welches Wort, o Mutter, ist deinen Lippen ent-
flohen!

Welche Trübsal sendet von neuen den Seinen der
Herr Herr!

Wäre doch mir vergbunt, von dir beweint und
bestattet

Einzugehn in das himmlische Reich, nicht aber der
Theuern,

Welche den Herrn uns gebahr, der Pflichten letzte
anzu leisten!

Also sprach Johannes, der zartempfindende
Jünger,

Endigte kaum, da erscholl's wie Donnerschlag, wie
das Rauschen

Mächtiger Regengüß. Es waren die Schaaren
der Jünger,

Welche aus Süd und Ost, vom Nil und Ganges
und Tagus

Beggerücht wie im Wirbelwind auf eilenden
Wolken

Plötzlich versammelt sich sahn vor der Wohnung der
heiligen Jungfrau.

Schlich verwunderten sich die Männer der schnellen
Begegnung,

Sprechend: Was ist's, daß uns der Herr so yldhlich
herbeiruft?

Aber Johannes, verstehend im Geist die
Meinung des Herrn Herrn,
Eilte hinaus und brachte den Brüdern die traurige
Zeitung,

Sprach ermahnend sodann, den Schmerz der Män-
ner gewährend:

Seht wohl zu, ihr Brüder, daß, wenn nun die
Herrinn dahin ist,
Ihr nicht nach Heiden Art um sie klagt, laut jam-
mernd; es dürfte

Irre werden das Volk, und sprechen: Sehet, auch
diese

Fürchten den Tod, die doch uns das ewige Leben
verheißen.

Als der Jünger also die Brüder vermahn't
und beschwichtigt,

Führt er die Hoherstaunten hinein zur göttlichen
Mutter,
Welche sie freundlich empfieng gleich lieben Söhnen
und Brüdern.

Ehrebietig begrüßten die Jünger die Jung-
frau der Jungfrauen.

Señ gegrüßt, sprach Petrus, o hochbegnadigte
Jungfrau!

Freue dich, Braut! das Bett ist gebreitet. Es
harret der Bräutigam.

Señ gegrüßt, sprach Paulus, Ehrwürdigste
unter den Frauen.

Einen guten Kampf hast du gekämpft,
vollendet

Hast du rühmlich den Lauf, und Glauben gehalten,
Von nun an

Wird dir der Preis gereicht, die Krone des ewigen
Lebens.

Und Jacobus, der Bruder des Herrn, der
inbrünstige Beter,
Trat hinzu und sprach: Sey geduldig, Schwester,
geduldig,
Gleichwie geduldig der Ackerer ist, und hofft auf
der Erde
Fröhliche Frucht, und freut sich des Regens der
Früh', und des Spätjahrs.
Also sey auch du geduldig, und hoff' auf des Herrn
Zukunft. Nah' ist der Herr, ganz nahe seiner
Geliebten!

Also erquickten die Jünger die Jungfrau mit
heiligem Zuspruch.

Aber als jetzt Maria empfand, daß nahe
das Stündlein,
Lobte sie Gott, und sagte Valet der Welt und dem
Leben,

Ihren Söhnen und Brüdern umher, und den
Frauen und Jungfrauen.

Als sie Gott nun gelobt und Dank gesagt
den Getreuen,
Legte sie an die Gewande, die bräutlichen, glän-
zenden, weißen,
Die ihr der Engel gebracht, und sank auf ihr
Lilienlager,
Eine geschmückte Braut, die ihres Bräutigams
harret.
Petrus saß zu den Häupten der Ruhenden, ihr zu
den Füßen
Saß Johannes, es saßen umher im Kreise die
Jünger,
Rings um die Jünger im Kreise die heiligen Frauen
und Jungfrauen,
Welche trugen emporgestreckt weitleuchtende
Lampen,
Weinend lobten sie Gott und den ewigen Sohn,
und des Sohnes

Muserkührene Mutter, die hochbegnadigte Jung-
frau,
Welche lag holdlächelnd, versunken in heiliges
Staunen.

Aber als jezt verflossen die erste Hälfte der
Nacht war,
Hörte man Harfengehör herweht aus der nächtl-
ichen Ferne,
Und zu dem Harfengehör Gesang abwechselnder
Ehre.

Immer näher erschollen die Stimmen der Harf'
und des Liedes.

Auch ein Gedüft, wie Lilienduft, wie der Duft der
Viole,

Welche den Garten durchwürzt in lauen Nächten
des Lenzes,

Drang betäubend herein, und füllte den Ort der
Versammlung.

Trunken des Dufts und in Schlummer gelulst von
den schmelzenden Tönen,

Sanken die Wimper zu den frommen Frauen und
Jungfrau'n,
Welche sorgsam genährt den durstigen Tracht in der
Lampe.

Siehe, da trat, umstrahlt von überschweng-
licher Klarheit,
Jesus Christus herein. Ihm folgten die himmli-
schen Schaaren,
Ihm der Propheten Ehre, das Heer der Bekenner,
der Jungfrau'n
Schimmernde Reihen, es folgten die längst voll-
deten Väter.
Unauslöschlicher Glanz erfüllte den Ort der Ver-
sammlung.

Liebend nahte der Herr der bräutlich harren-
den Jungfrau,
Schaute sie an holdlächelnd und sprach mit kosenden
Worten:

Komm, Geliebte, hinweg! Komm, süßer Freun-
dinn! bereitet

Ist das hochzeitliche Mahl, es laden die bräutlichen
Fackeln.

Eile, Geliebte! mein Herz hat deine Schöne ver-
wundet.

Ihm antwortete drauf die huldreichlächelnde
Jungfrau:

Lang, o Herr! hab' ich deiner geharrt. Von der
schmachtenden Sehnsucht
Sind mir die Wangen gebleicht und meine Schöne
verschwunden.

Wiederum sangen die Ehre der himmlischen
Schaaren das Brautlied:

Heil der Reinen, die nie vom Manne gewußt, noch
der Sünde!

Kränzet mit Rosen die Reine! mit duftenden Lilien
Kränzt sie!

Wiederum lockten die Braut des Bräutigams
kosende Worte:

Komm, Geliebte, hinweg, komm, meine Vermählte,
von hinnen.

Längst ist bereitet das Mahl, gebreitet das himm-
lische Brautbett.

Und es brach in Entzücken das Herz der
heiligen Jungfrau.
Laute der Wonne nur girrte sie noch mit stammelnder
Zunge:

Selige ich! Es werden mich selig preisen
der Zukunft

Fernste Geschlechter . . . ! An mir ist großes ge-
schehn Verschmähn wird
Seine niedrige Magd der Herr nicht Siehe,
ich komme;

Willig komm' ich; im Buch ist geschrieben von
mir Mit Verlangen

Harr' ich, o Herr Nimm weg, hinweg die
lechzende Seele!

Also sprach sie, und länger nicht tragend die
Schmerzen der Sehnsucht,
Sprengte die ringende Seele die sträubenden Fesseln,
und frey sich
Fühlend, flog sie entzückt in die Arme des Brün-
stiggeliebten,
Schmerzlos, jammerlos, angstlos, nicht sehend den
Tod, noch des Todes
Schrecken schmeckend. Ihn sieht und schmeckt nur
Der, so gesündigt.

Als nun der Herr die Seele hinweggenom-
men der Mutter,
Wendet er sich zu den Jüngern, und sprach mit
freundlicher Hoheit:

Sehet, entseelt ist der Leib, der einst mich
trug und mich tränkte.

Nehmet und tragt ihn hinunter in Josaphats Thal,
und begrabt ihn

Dort in der neuen Gruft, darinn sonst keiner
gelegen,
Harret dann meiner. Ihr seht mich wieder am
dritten der Tage.

Solches sagte der Herr, und fuhr zurück zu
den Hohen,
Kindlich im Schooße wiegend der theuren Gebäh-
rerinn Seele,
Welche glänzte, daß kaum der Jünger sterbliches
Auge
Tragen mochte den blendenden Glanz, den die
Selige ausgoß.

Und es schauten die Jünger ihr nach, und
weinten, und riefen:
Wohin fährst du, Geliebte? Wohin, Hochheilige,
ziehst du?
Zieh in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen,

Denk' an uns Vollsel'ge, und bete für uns, und
vertritt uns!

Als das Gesicht nun endlich der Jünger
Augen entrückt war,
Und sie jetzt allein sich sahn mit dem heiligen
Leichnam,
Weckten sie aus dem lethargischen Schlummer die
Frauen und Jungfrau'n,
Daß sie besorgen möchten den Leib nach der Weise
der Väter.

Aber es hüllt auch den todten Leib so blen-
dende Klarheit,
Daß vor der Fülle des Glanzes die gläubigen
Frauen und Jungfrau'n
Ihn nicht zu schau'n, ihn nur mit den Händen zu
tasten vermochten.
Solches wahrte, so lange die heilige Leiche besorgt
ward.

Als nun die fromme Pflicht vollbracht und
die Leiche besorgt war,
Baarten die hohen Apostel sie auf mit geziemender
Ehrfurcht.

Als der eine nun fragte den andern: Wer
trägt uns den Palmzweig?
Sprach Johannes zu Petrus, dem hochbegabten
Apostel:

Dir, mein Bruder, geziemt zu tragen den
schützenden Palmzweig,
Dir, den der Herr gewürdigt, uns vorzusitzen, zu
gründen
Seine Kirch' auf dich, und dir zu vertraun die
Heerde.

Petrus sprach zu Johannes, dem zartem=
pfindenden Jünger:

Mir nicht, Bruder, die selbst gebührt zu schwingen
den Palmzweig.

Einst als Jungfrau rief dich der Herr; auch wirst
du als Jungfrau

Einst rückkehren zu ihm, wenn zum zweitemal dir
der Herr ruft.

Nur der Jungfrau geziemt, zu führen die Palme
der Jungfrau.

Mir genüge zu tragen die Baare der heiligen
Todten.

Folgen mögen die andern, mit süßem Gesang uns
geleitend.

Paulus vernahm die Wort' und naht' und
redete eifrig:

Zwar der Geringsste von euch verlangt mich dennoch,
den Leichnam

Unserer Herrinn zu tragen zugleich mit Petrus!
Vergönnt mir's!

Und sie vergönnten es ihm. Die traurige
Feyer begann.

Von Johannes getragen, dem auserkorenen
Liebling,
Wehte die heilige Palme voran, der Schrecken des
Frevlers.

Petrus folgten und Paulus; sie trugen die
heilige Baare.

Ihnen folgten ie zween der Jünger, die Frau'n und
die Jungfrau'n.

Petrus begann den Gesang: „Als Israel
zog aus Egypten“;
Ihm antwortet der Chor: „Da erhebe die Erd',
Hallelujah!“

Und sie sangen die Worte des Psalms in
wechselnden Chören.

Höchlich verwunderten sich die Juden des
wechselnden Chorpsalms,
Dessen Stimme sie zwar vernahmen. Doch sahen
sie niemand.

Glänzend Gewölk verhüllte den Zug dem Auge der
Frevler.

Schaaren der Himmlischen schwebten herab
jezt, mischten die Stimmen
Mit dem Gesang der Leidtragenden, schlugen der
Saiten
Bebendes Gold darein, daß rings Moriah und
Sion
Und der Olivenwald erschollen vom süßen
Geschmetter.
Und es verwunderte sich das Volk des entzückenden
Wohllauts,
Dessen Stimmen es zwar vernahm, doch gewahrt'
es niemand.

Als die Jünger hinunter nun kamen in
Josaphats Blachfeld,
Senketen sie den heiligen Leib mit geziemender
Ehrfurcht

In das gemeißelte Grab, darinn noch keiner
gelegen.

Eingedenk sodann der Verheißung des scheidenden
Meisters,

Harrten sie bis an den dritten Tag anbetend im
Grabe.

Als nun zum drittenmal der Tag aufdäm-
mert im Osten,

Siehe, da fuhr hernieder der Herr mit dem Schall
der Posaune,

Mit der Drommete Getörs und dem Rauschen un-
zähliger Harfen.

Rings umfloß ihn das leuchtende Heer der Zeugen
und Boten,

Rings der Bekenner blutende Schaar und die Ehre
der Jungfrau'n.

Unermesslicher Glanz erhellte das Thal und die
Berge.

Huldreich lächelnd begrüßte der Herr die
erfreueten Jünger.

Friede, sprach er, sey mit euch! Sie sprachen:
Preis und Anbetung,
Kraft und Dank und Stärke sey dem, der da war
und da seyn wird!

Aber sie nahend dem Grabe der ruhigschlum-
mernden Mutter,
Schaute der Herr umher im Kreise der Jünger,
und fragte:

Sagt an, welcherley Ehre geziemt mir, Der
zu erzeigen,
Welche im Schooß mich trug, mit Mutterbrüsten
mich tränkte?

Drauf antworteten ihm einmüthig die stau-
nenden Männer:
Mächtiger, welcher dem Starcken den Raub und
dem Tode die Macht nahm,

Gleichwie du selbst aus der Gruft erstandst am
dritten der Tage,
Also geziemt dir am dritten der Tage zu wecken
die Mutter,
Und die Geweckte zu führen mit dir zur himmlischen
Heimath.

Da sprach Christus, das Aug' aufschlagend
zur himmlischen Heimath:
Wende dich wieder, o Seele, du Reine, zu deinem
Gefährten!

Und es wandte sich wieder die Seele zum
lieben Gefährten.

Weiter sprach er, gesenkt den Blick auf die
Gruft der Entschlafnen:
Tritt, o Jungfrau, hervor in unverwelklicher
Schönheit.

Schau, da trat die Jungfrau hervor in strahlender Schönheit,
Einer Träumenden gleich; doch schnell auf sich selbst
sich besinnend,
Flog sie mit ausgebreiteten Armen dem Sohn in
die Arme,
Der an sein göttliches Herz sie drückte mit kindlicher
Inbrunst.

Wiederum sangen die Ehre der himmlischen
Sänger das Siegslied:
Heil uns, nun ist das Reich und die Kraft und die
Macht und die Stärke
Unsers Gottes worden, und seines Christus, und
Christi
Auserkorener Braut, der hochbegnadigten
Jungfrau.

Aber gesegnend die Welt, und ihre
Schmerzen und Freuden,

Fuhr die Jungfrau empor gelehnt an die Brust des
Beliebten,
Schimmerstrahlend, geschmückt mit unverwelklicher
Schönheit;
Sehnend schauten ihr nach die Apostel und weinten
und riefen:

Wohin fährst du, Geliebte? Wohin, Hold-
selige, zeuchst du?
Zeuch in Frieden, und nie, o Herrinn, vergiß der
Getreuen!
Denk an uns, Hochheil'ge, und bete für uns und
vertritt uns!

Höher schwebt indes in des Sohnes Armen
die Jungfrau,
Welche herrlicher strahlt, als die strahlenden
Schimmer des Aufgangs.
Rings um die Leuchtende glühten der Märtyrer
Rosengewinde,

Rings um sie glänzten die Lilienkränze der heiligen
Jungfrau,
Rechts und links und voran und im Nachzug ström-
ten des Himmels
Freudige Schaaren gedrängt, wie die Stern' am
nächtlichen Himmel.

Aber die Himmelbewohner, die Heimgebliebenen,
den lauten
Zubel vernehmend, erstaunten, und sprachen ver-
wundernd: Wer ist sie,
Welche so stolz aufsteigt aus der Wüste, traulich
sich lehnend
An die Schultern des ewigen Sohns, der sie wiegt
in dem Schooße.

Solchen erwiederten dann des Siegszugs
trunkne Genossen:
Kennt ihr die Holdeste nicht von Jerusalems
Töchtern, die Schönste,

Welche die Erde gebahr? Sie hat zur Braut und
Gemahlinn
Auserkloren der ewige Sohn, und führet im
Zubel
Jehz die Erkohrene heim ins Haus des himmlischen
Vaters.

Solches erwiederten rühmend den himmlischen
Brüdern die Brüder,
Und es erscholl die Kunde durch alle wälzende
Himmel.

Höher indeß, von den Armen umfangen des
einigen Sohnes,
Schwebte Maria mit jedem Moment. Wohin sie
der Flug trug,
Strömten die Hierarchie'n ihr entgegen, die heiligen
Mächte,
Welche näher dem Thron die oberen Sphären
bewohnen.

Drey sind ihrer, und wiederum zählt drey
Ordnungen jede.

Lasset uns hören die Namen und Aemter der
heiligen Neune.

Erstlich die Hierarchie der Engel, die höhere
Heerschaar

Der Erzengel sodann, sodann der Fürsten-
thümer

Kronentragender Chor, die oberste Ordnung der
dreye,

Welchen die Hut obliegt der Menschen, Gemeinden,
und Reiche.

Zweytens die Hierarchie der Tugenden, Kräfte und
Gewalten,

Welchen das Gute zu fördern gebührt, zu steuern
dem Bösen,

Auch zu pflegen des Rechts in den weiten Staaten
des Himmels.

Drittens die Hierarchie der Thronen, der Cherubs
und Seraphs,

Welche verwalten geheimen Dienst im innersten
Tempel.

Ruhig genießend beharren die Thronen im seligen
Anschau'n.

Maßlos strebt nach Erkenntniß, nach unumschränkter,
der Cherub.

Aber der Seraph flammt in Liebe, der Höchste in
dem Höchsten.

Dieses die Namen und Aemter der Hier-
archieen des Himmels.

Alle diese, sobald sie vernommen die schallende
Kunde,

Daß sich nahe der einige Sohn mit der Innigge-
liebten,

Die er geweckt aus der düstern Gruft, auf daß sie
in Zukunft

Gleicher Freuden mit ihm und gleicher Ehren
gendsse,

Strömten sie eilend herbey, zu empfahn den Sohn
und die Mutter,

Standen geschaart zur Rechten und Linken der
leuchtenden Straße,

Welche führet die Sphären hindurch zur Schwelle
des Thrones,
Huldigten ehrfurchtsvoll den Vorüberwandelnden,
fangen
Hymnen und Siegesgesang. Vom unendlichen
Jubel
Bebte die eberne Fest und die alten Säulen des
Himmels.

Also gelangte der Sohn zuletzt zur Schwelle
des Thrones,
Sezte sich zur Rechten des Throns auf dem
gülden Stuhle,
Den ihm der Vater gestellt, als gleicher Ehre
Genossen,
Stellte zur Rechten des Stuhls den Stuhl der
verherrlichten Jungfrau,
Welcher sey Glorie, Preis und Lob bis in
Ewigkeit. Amen.

Die fünf Begrüßungen.

Gott und Christo und den Heiligen allen
Diente treulich Bruder Zeit. Vor allen
Dient er der gebenedeiten Jungfrau.
Um des Sohns fünf quaalenvolle Wunden
Pflag er sie alltäglich und allständlich
So zu trösten mit fünf schönen Grüßen.

Seu gegrüßt, gebenedeite Jungfrau!
Seu begrüßet, die der Engel grüßte!
Seu gegrüßt, die Christum trug und tränkete!
Seu gegrüßt, du makellos Empfangne!

Sey begrüßt, du fellos Heimgefahrene!
 Mutter Gottes, alle Kreaturen
 Loben dich. Sey hold uns und gewärtig!
 Bete für uns, Herrinn, und vertritt uns.

Als er so die hochgelobte Jungfrau
 Tausend Myriadenmal begrüßet,
 Kam sein Stündlein und er lag zu sterben.
 Als die Todesangst nun hart ihn antrat,
 Und der Arme zu verzagen meinte,
 Ist die Mutter Gottes ihm erschienen,
 Ihn zu trösten mit fünf schönen Grüßen.
 Willst du, sprach sie, jetzt, mein Sohn, verzagen?
 Oft und viel hast du mir Trost gesprochen,
 Tröste du denn auch dich jetzt, mein Lieber!
 Tröste dich der nahenden Erlösung!
 Tröste dich des Endes alles Jammers!
 Tröste dich des Anfangs aller Freuden!
 Tröste dich der Wunden meines Sohnes!
 Tröste, Trauter, dich des ew'gen Trostes!

Also sprach die hochgelobte Jungfrau,
 Und hinweggenommen war von Stund' an
 Alle Angst des Frommen. Lächelnd schloß er
 Seine Augen und verschied in Frieden.

Sie aufgenommen in die Herrlichkeit
 Da solche haben Freude sagt der Priester
 Die lieben Zehen

Einmal hat er sich auch den Ort
 Besprochen hat in diesem Buch
 Der unter diesen von Kindheit auf
 Zu einem sich gegeben, physische
 Zu machen istlich an die lieben Zehen
 Die ist geschick in der Herrlichkeit
 Die erste, da sie ihren Gott empfing, im
 Die zweite, da sie ihn geliebt, die dritte, da
 Da ihm die frommen Menschen beistanden,
 Die vierte, da nach ihrem Tode im
 Die fünfte, da sie sich in der
 Die sechste, da er nach seinem Tode
 Die siebte, da er in der

Die sieben Freuden.

Ein frommer Priester in Hispania,
Der Unserer lieben Frau von Kindheit auf
Zu eigen sich gegeben, pflegte sie
Zu mahnen täglich an die sieben Freuden,
Die sie genossen in der Zeitlichkeit;
Die erste, da sie ihren Sohn empfing;
Die zweyte, da sie ihn gebar; die dritte,
Da ihm die fremden Weisen huldigten;
Die vierte, da nach dreym hangen Tagen
Sie den Gemisteten widersand im Tempel;
Die fünfte, da er aus der Brust erstand;
Die sechste, da er nach bestandnem Streit

Glorreich gen Himmel fuhr; die siebente
Und höchste, da er aus der dunkeln Brust
Sie selber aufgerufen, und sofort
Sie aufgenommen in die Herrlichkeit.
An solche sieben Freuden pfleg der Priester
Alltäglich sie zu mahnen und allständig.

Einsmals nun, als er eben auch den Spruch
Gesprochen hatte nach gewohnter Weise,
Erschien Maria ihm und sprach holdlächelnd,
Die sieben Freuden, frommer Sohn, die mich

Vormals erquickt in meiner Niedrigkeit,
Sind längst dahin, und wie der Sternlein Schimmer
Der Sonne Glanz verschlingt, so sind auch jene
Verschlungen von der Flut der Seligkeit,
Die stündlich mir jetzt an die Seele tritt.
So wünsch' ich dann, du mdgest, frommer Sohn,
Von nun an mir die sieben Freuden bieten,
Die ich genieße in der Gegenwart;

Die erste die, daß meine Glorie
Die Glorie aller Heil'gen überstrahlt;
Die zwayte, daß, wie alle Kreatur
Des Sonnenlichts sich freuet, also auch
Die Himmel meiner Herrlichkeit sich freun;
Die dritte, daß der Himmel lichte Schaaren
Mir Reverenz und Würdigkeit entbieten,
Wie es des höchsten Königs Mutter ziemt;
Die vierte, daß mein Wille ganz und gar
Vereinigt worden mit der Gottheit Willen;
Die fünfte, daß ich jedem, der mich liebt,
Mag Dank und Sold von meinem Sohn erwerben;
Die sechste, daß mir armen Magd ein Stuhl
Gesezt ward, höher als die höchsten Thronen;
Die siebente, daß solche meine Ehr
Und Freud' und Wonn' und Schönheit ewig grünt,
Unkränkbar, unantastbar, unverwelklich.
So will ich nun, o Sohn, daß du hinfort
Mit diesen sieben Freuden nicht allein
Mich selber grüßest, sondern auch die Brüder
Mit solchen mich zu grüßen, treulich mahnst.

So sprach Maria, und verschwand, umflossen
Von Rosenduft und abendrothem Schimmer.

Der fromme Priester, der Erscheinung froh,
Der Mahnung willig folgend, hat sofort
Geprediget von solchen sieben Freuden
Mit großer Kraft. Tagtäglich und nachtnächtlich
Hat er die reine Magd, die Hochgelobte,
Gegrüßt mit den erzählten sieben Freuden,
Herzlich, inbrünstig, rast- und ruhelos,
Bis ihm die Zung' erstarrt, und stand sein Herz.

Zu solches Dienstes freundlichem Entgelt
Hat ihm die Mutter Gottes, da er starb,
Von ihrem Sohn erwärkt vollkommenen Ablass,
Errettung aus des Fegefeuers Glut,
Und frohen Eingang in die ew'ge Freude.

Das Ave Maria.

Hugo, der wackre Ritter, satt des Eiteln
Und Besseres begehrend, ging zum Abte,
Und bat insändig, in des Klosters Mauern
Ihn aufzunehmen nur als Laienbruder.

Jedoch den Abt verdross, den edeln Kriegsmann
Benzugesellen schlechten Laienbrüdern.
Dem Orden selbst, der Zahl der Brüder wünscht er
Einguverleiben solchen wackern Ritter.

Und es befahl der Abt der Brüder Einem,
Ihn das Brevier zu lehren; doch der Kriegsmann,

Des Lernens ungewohnt, begriff von allem
Zwey süße Wörtchen nur: Ave Maria.

Ave Maria war fortan sein Weidspruch,
Ave Maria sein Gebet und Leibfluch.
Ave Maria seufzt' er gehend, stehend.
Ave Maria lallt' er noch im Traume.

Ave Maria war sein Morgensegen!
Sein Benedicite Ave Maria!
Ave Maria seine Beicht!; das Wörtchen,
Womit sein Herz ihm brach: Ave Maria!

Als nun bestattet ward der edle Ritter,
Wuchs eine Lilie aus des Frommen Grabe,
Und deutlich las man, und in goldnen Schriften,
Auf jedem Blatt der Blum': Ave Maria.

Das Unterpfa nd.

Einer Mutter, die, des trauten Gatten
Lange schon entbehrend, einzig nur noch
Ihres eingebornen Sohns sich freute,
Fiel der ein'ge Sohn in Feindes Hände,
Die in Ketten ihn und Bande legten.
Als die Mutter solche Zeitung hörte,
Trug sie großes Leid, mit heißen Thränen
Flehete sie die hochgelobte Jungfrau
Um des Sohns Befreiung unablässig,
Ließ nicht Tag noch Nacht ihr Rast und Ruhe,
Dennoch blieb der liebe Sohn gefangen.

Tief gekränkt durch solche Herzenshärte,
Schlich die Frau, von keinem wahrgenommen,
Einstens in die Kirche, vor die Blende

Trat sie hin, worinn die Mutter Gottes
Mit dem Kindlein in den Armen thronte.
Heil'ge Mutter, sprach sie, Mutter Gottes,
Biel und herzlich hab' ich dich gebeten
Um des lieben einz'gen Sohns Erlösung.
Doch ich spüre nicht des Betens Früchte.
Schwerlich weist du, wie zu Muth der Mutter,
Welcher man das einz'ge Kind geraubet.
Darum will auch ich dein Kind dir nehmen,
Will als Geißel deinen Sohn behalten,
Bis du ihn mit meinem Knaben lösest.

Also sprach die tiefgekränkte Mutter,
Hob das Knäblein aus der Mutter Schooße,
Trug es heimlich in die eigne Wohnung,
Wickelt' es in feine reine Leinwand,
Und verschloß es in die eichne Lade,
Fest vertrauend, daß die fromme Mutter
Bald ihr Kindlein wieder lösen würde.

Und o Freude! In derselben Nacht noch
Trat die Jungfrau, die Gebenedeite,

In des Knaben Kerker, löste sorgsam
 Hand und Fuß ihm von den herben Banden,
 Sprach sodann zu ihm mit holden Worten:
 Gehe heim, mein Kind, zur lieben Mutter,
 Geh' und sag' ihr, daß sie mir nun thue,
 Wie ich ihr gethan; das Pfand sey ledig.

Er froh entsprang der Bursch dem offenen Kerker,
 Eilte heim zur vielgeliebten Mutter,
 Und erzählte, was ihm war geheissen.

Hoch erfreut erhob sich schnell die Mutter,
 Eilte zu der wohlverschloss'nen Lade,
 Nahm heraus das Jesuskindlein,
 Trug es wieder in die Kirch', und legt' es
 Dankbar weinend in der Mutter Arme.
 Heil'ge Jungfrau, sprach sie, Mutter Gottes,
 Habe Dank zu vielen tausendmalen.
 Redlich hast du deinen Sohn gelbset,
 Redlich bring' ich dir zurück dein Kindlein.
 Nimmes hin und sey mir ferner gnädig!

Eine Jungfrau lebt im Welschen Lande,
Jung und schön, verständig auch und süssig,
Nur dem Tanz fast allzusehr ergeben.
Kirch' und Meß, die Netten und die Vesper
Zu versäumen um des Tanzes willen,
War schon mehrmal ihr begegnet, also
Daß zu fürchten stand, es werde Musa
Einst noch gar sich um den Himmel tanzen.

Das erwog die hochgebenedeite
Jungfrau-Mutter. Sie erwog, daß Musa
Allzeit gleichwohl vor und nach dem Tanze

Ihr genabt in Ehrfurcht, ihrer Obhut
 Sich empfohlen, mit viel süßen Namen
 Sie begrüßt, gepflegt auch ihres Bildes
 Mit des Weihrauchs Duft, der Kerze Schimmer.
 Dis beherzigend, verdroß die Jungfrau,
 Preis zu geben Musa dem Verderben.

Einstmals nun, als feuernd noch vom Tanze,
 Schwindelnd noch von wilder Schleifer Wirbeln,
 Musa heimkam in die stille Kammer,
 Als sie dñsmal auch, wie stets sie pflegte,
 Niederkniete vor der Gottes-Mutter,
 Mit viel schönen Namen sie begrüßte,
 Ihrer Obhut sich befaß mit Inbrunst,
 Ward sie plßzlich hingerückt im Geiste.
 Offen stand der Himmel. Aus des Himmels
 Lichten Fernen quollen Melodieen,
 Süß und schmelzend. Zu den süßen Weisen
 Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne
 Und die heiligen Jungfraun weißbekleidet
 Und die hohe Gottesmutter selber
 Selige geheimnißreiche Tänze.

Als das Mägdlein nun, wie leicht zu glauben,
Solchem Schauspiel wohlgefällig zusah,
Sprach zu ihr die Mutter aller Gnaden:

Liebe Tochter, müchtest du wol solchen
Weisen lauschen, solche Tänze tanzen
Alle Tage deines Erdenlebens?

Also sprach die hochgelobte Jungfrau;
Und tanzlüftern gab zurück das Mägdlein:

Gern, o Herrinn, mücht' ich alle Tage
Dieses Lebens und des andern Lebens
Solchem Wohl laut lauschen, solchen Tänzen
Zusehn, und dafern ich es vermöchte,
Selbst wohl solches Tanzes Regel lernen.

Und Maria sprach: Gar leicht gelangen
Magst du zur Erfüllung dieses Wunsches.
Darfst nur dreißig Tag' lang mir zu Liebe
Dich enthalten alles Spiels und Tanzes,
Eiteln Puzes, üppigen Gepranges,

Und des Umgangs mit den Weltgesinnten;
 So will ich nach dreißig Tagen kommen,
 Dich abholen in das Haus der Hochzeit,
 Wo du tanzen sollst den Ringelreihen
 Immerdar mit mir und meinen Jungfrau'n.

Also sprach die Mutter aller Gnaden,
 Und verschwand. Zerronnen war das Duftbild.
 Musa, wie aus schwerem Traum erwachend,
 Fühlte umgewandt ihr ganzes Innres,
 Bitter war die Welt ihr, gallenbitter,
 Gar verhaßt ihr Tanz und Puz und Kurzweil,
 Satt des Eitels, eingedenk des Endes,
 Thät sie Buße, beichtete, beharrte
 Dreißig Tage lang in heißer Andacht.

Als die Dreißigste nun kam der Nächte,
 Nahet ihr die Mutter aller Gnaden,
 Und entnahm mit lindem Kuß die Seel ihr,
 Himmel an sieg die erlbfte Seele,

Und des Himmels diamantne Thore
Flogen offen; aus den lichten Fernen
Quollen wiederum die Harmonieen
Süß und schmelzend, zu den süßen Weisen
Tanzten Sonn' und Mond und alle Sterne,
Und die heil'gen Jungfrau'n weißbekleidet,
Und die hohe Gottesmutter selber
Selige geheimnißreiche Tänze.

Und der Jungfrau'n Eine winkte Musen.
Ein trat Musa in die hellen Reihen,
Wo sie tanzt mit Sonn' und Mond und Sternen,
Mit den heil'gen Jungfrau'n, mit der hohen
Gottesmutter, der Gebenedeiten,
Immerdar den hochzeitlichen Reigen.

Johannes auf Pathmos.

Wiederum ward mir die Sehe geschärft. In die
Tiefen des Himmels,
Durch den unendlichen Raum, drang der ge-
flügelte Blick.
Sizen sah ich den Alten auf seinem Stuhl. Vor
dem Stuhle
Kniete, die Sünden der Welt sühnend, das
blutende Lamm.
Rechts und links und hinab in die unabsehbare
Ferne
Standen festlich geschmückt, wehende Kränz' in
dem Haar,
Drängende Schaaren, gesammelt von jeglichem
Strom und Gestade,
Diese vom Ganges und Nil, jene vom Jordan
und Phrat.

Weiß gekleidet, die Palm' in der Hand und den
Kranz in der Locke,

Riefen sie laut: Heil, Heil unserem Gott und
dem Lamm!

Amen! riefen antwortend die hierarchischen
Ehre;

Amen! die heiligen Zwölf, Amen! die Zwan-
zig und Vier;

Amen! die augenbesäten geheimnißreichen Ge-
bilde,

Welche nicht Tags noch Nachts rasten vom
Lobe des Herrn.

Amen! riefen sie, Preis, Kraft, Dank, Anbetung
und Stärke,

Hohheit und Herrlichkeit sey unserem Gott und
dem Lamm!

Stauwend stand ich, gestützt auf den führenden
Engel. Erlegen

die Wäre der endliche Geist sonst der Erscheinungen
Last.

Weißest du auch, wer diese seyn, und woher sie
gekommen?

Frage der Engel. Nicht ich, sprach ich, Du
weißest es, Herr!

Da sprach freudig der Engel: Aus großer Trübsal
entronnen

Sind die du siehst, und nicht hat sie die Trüb-
sal erdrückt.

Siehe, sie haben die Kleider gewaschen; im Blute
des Lammes

Haben sie jeglichen Flecks leiseste Abnung
getilgt;

Darum sind ihnen die Kleider so hell, und die
wehende Palme

Welkt den Vollendeten nie in der jungfräuli-
chen Hand.

Ewig stehn sie vor Gottes Stuhl und dem Stuhl
des Lammes,

Dienend im heiligen Schmuck, feyrend die
Nacht, wie den Tag.

Auch wird nimmer sie hungern , und nimmer sie
dursten. Nicht wird sie

Sengen des Mittags Brand , schüttern der
Mitternacht Frost.

Weiden wird sie das Lamm auf ambrosischer Aue,
sie tranken

Aus dem krystallinen Born , trocken mit trüb-
stender Hand

Wird von der Kinder Wangen der Vater die
Thränen. Auf ewig

Sind sie getilgt aus dem Buch , drinnen die
Weinenden stehn.

Also deutend der Engel , und schied von hinnen.

Der Vorhang

Rollte herunter , versiegt war der Erscheinun-
gen Fluth.

Einsam blieb ich und rings in der schaurigen Wild-
niß vernahm ich

Nichts als das Tosen des Meers , das am
Gestade sich brach.

Lieben und Leiden der heiligen Agnes.

Dreizehn Jahre zählte die heldenmüthige
Agnes,
Als sie dem Tod entrann, und das wahre Leben
erstrebte.

Schön von Gestalt war Agnes vor allen
Töchtern der Hauptstadt,
Schöner jedoch ihr Gemüth, durch himmlische Liebe
geheiligt.
Edel war sie geboren, geadelt schon durch die
Besinnung,
Zart von Leibe, doch stark am Geist; an Jahren
ein Kind noch,

Aber gefest und verständig, wie oft kaum reisende
Frau'n sind.

Dreizehn Jahr zählte die heldenmüthige
Agnes,
Noch die Schule besuchte das frühe gezeitigte
Mägdelein,
Als schon Lucius Titus in sie entbrannte,
der Hauptstadt
Edelster Jüngling, der Sohn des Landvoigts selber.
Mit Inbrunst
Warb der Jüngling um sie. Gold, Perlen,
schöne Gewande
Bot er zum Mahlschatz ihr, sammt allen Schätzen
des Vaters.

Ruhig sprach zu dem Jüngling die frühe
geheiligte Jungfrau:
Laß, laß ab von mir! Nicht dein zu werden,
geziemt mir;

Einem Anderen schon ward ich verlobt und
versprochen.

Höchlich verwundert erwiederte drauf der
eitle Jüngling:

Welchem Anderen doch wärst du versprochen, o
Jungfrau,

Die du so jung noch bist und zart? Welch
anderer Jüngling

Wagte verwegen, mit mir, mit dem Sohn des
Ersten im Lande,

Um die Braut zu hadern? Welch anderer dürfte
vermessen

Sich vergleichen mit mir an Schönheit, Adel und
Reichthum?

Agnes lächelt; entbrannt jedoch um die
Ehre des Buhlen

Brach sie begeistert aus in feuriges Lob des
Geliebten:

Schön ist meine Liebe vor allen Edhnen
der Erde.

Röthlich ist er und weiß und schlank und herrlich
zu schauen.

Seine Schöne bewundern die Sonn' und der
Mond und die Sterne.

Sterbende heilt sein Hauch; sein Lächeln wecket
die Todten.

Edel ist mein Geliebter vor allen Edeln der
Erde.

Nimmer erkannte sein Vater das Weib; die
Jungfrau Mutter

Wußte nimmer vom Mann; drum sind ihm die
Geister gehorsam.

Mächtiger ist mein Freund, als der Erde
Gewältige. Staub sind

Alle Gebieter der Völker vor ihm. Er rollet die
Himmel

Wie ein Gewand zusammen ; er schlägt die Berg',
und sie rauchen ;
Schilt den Orkan , und er schweigt ; bedräuet die
Flut, und sie senkt sich.

Redet von Reichen mir nicht. Mein Freund
ist reich nur. Der Erde
Schätze sind sein , und sein die Schätze des Meers
und des Abgrunds.
Sein ist das Gold im düsteren Schacht , die Perl'
in den Flüssen,
Alle Steine sind sein , die der Aufgang sendet dem
Abend.

Redet von Liebe mir nicht. Mein Freund
nur kennet die Liebe.
Nennt mir die Heilige nicht , selbstsüchtige rohe
Naturen !
Euch nur meint , euch selbst nur vergöttert ihr,
während ihr Lieb' uns

Heuchelt! Kosend bethört, und lächelnder Lippen
berückt ihr,
Zieht vom blumigen Rand uns hinab mit euch in
den Abgrund,
Reißet ersättigt euch los, und laßt hohnlachend
uns liegen.

Anders liebt, der das Herz mir gewann. Für die
Inniggeliebte

Gab er sein Edelstes hin, sein Theuerstes; stieg
aus des Vaters

Seligem Schooße herab in die Welt voll Jammer
und Elend,

Warb um die Braut, und erwarb durch Knechtschaft,
Marter und Tod sie.

Darum ist sein mein Herz, ihm eigen allein und
für immer.

Feuriger noch entbrannt für die Ehre des
Inniggeliebten,

Rühmte die Gaben des Buhlen sodann die
begeisterte Jungfrau.

Siehe, verlobt hat mir mein Freund mit
dem güldenen Ring sich,
Herrlicher schmückt mich mein Freund, als die
Königstochter einhergehn.
Sieh, er kleidet die Braut in schneeweiß schim-
mernde Seide,
Gürtet das wallende Kleid mit breitem güldenen
Gürtel,
Ziert mir mit Perlen den Hals, mit Spangen und
Ketten die Arme,
Schlingt um das güldene Haar den nie verwelken-
den Brautkranz . . .
Glüht mir die Wang'? Es ist sein Kuß, der die
Blassen entzündet.
Blickt mir das Aug'? Es ist das Feuer der bräut-
lichen Liebe,
Das sie entflammt. Entbrannt in deine Schöne,
du Schönster,
Lieg' ich, erkrankt von Liebe. Das Feuer der
bräutlichen Sehnsucht
Zehrt aus den Adhren das Mark mir hinweg . . .
Ich schwachte, verschwachte.

Komm, Ersehnter, und laße die Sieche mit freund-
lichem Zuspruch.

Laß mich ruhn, mein Freund, an deinem Busen,
und langsam

Trinke die Seele hinweg in Einem schmerzlichen
Kusse.

Also pries den Verlobten die hochbegeisterte
Jungfrau.

Heimging traurig der Jüngling, und legte sich.
Kränkung und Sehnsucht

Magten an seinem Leben. Der tiefbekümmerte
Vater

Rief den Aerzten. Sie kamen, und prüften den
wechselnden Pulschlag,

Hörten die Seufzer der Brust, und entdeckten das
zarte Geheimniß.

Eilig machte der Vater sich auf sammt
seinen Getreuen,

Ging zu Agnes, und bat, sich seines Sohns zu
erbarmen.

Ruhig erwiederte drauf die frühe geheiligte
Jungfrau:
Muthe mir Dinge nicht zu, die keiner solchen
geziemen,
Welche versagt vorlängst, und einem andern verlobt
ist.

Lucius Verus sprach zu den Freunden:
So jung und so zart schon
Wäre diese verlobt? Sagt an, wer ist er, wo
ist er,
Daß ich durch Güt' und Gewalt, mit Vergabungen,
Drohungen, Martern
Ihn zu entsagen bewege dem wundernswürdigen
Mägdlein!

Als sich nun keiner zu nennen vermaß den
Hüblen der Jungfrau,

Trat Ruttilius auf, des Landvoigts Schreiber,
der Christen

Unerbittlichster Feind, und sprach die tückischen
Worte:

Nicht zum erstenmal vernehm' ich Reden,
wie diese.

Ähnliche hört' ich, so oft ich saß, die Christen zu
richten.

Wahrlich! auch diese gehört zu jener verworfenen
Sekte,

Welche verhaßt ist den Menschen, verhaßt den
unsterblichen Göttern.

Wahrlich! auch diese verlockten die galiläischen
Schwärmer.

Keinen Buhlen, fürwahr! hat sie, als den, der am
Kreuz hing.

Solches vernehmend bestieg der Landvoigt
zürnend den Richtstuhl,

Rief den Häschern, und hieß herführen die
christliche Jungfrau.

Willig folgete Agnes den heilbewaffneten
Häschern.

Ruhig stand vor dem Heiden die gottvertrauende
Jungfrau.

Lucius Verus begann mit kaum verhal-
tenem Ingrimm:

Ewige Reinheit, hör ich, gelobtest du deinem
Verlobten.

Ewige Reinheit, weißt du, geloben auch unsre
Bestalen.

So entschließe dich dann, auf der Besta heiligem
Altar

Lebenslänglich zu schüren die nimmererlöschende
Flamme,

Oder sey fortgeführt in das Frauenhaus, das
gemeine,

Preisgegeben dem frechen Gelüst auch des Letzten
im Volke.

Ruhig antwortete drauf die heldenmüthige
Jungfrau:

Christo dien' ich und Gott; nicht opfe' ich
nichtigen Götzen,
Schauder' auch nicht, zu betreten der Sünde
Wohnung. Bewahren
Wird mir der Engel des Herrn den Leib vor jeder
Entweihung.

Lucius Verus befahl, beraubt auch der
letzten Verhüllung,
Preiszugeben den Blicken der Menge das züchtige
Mägdlein.
Aber des Mägdleins Haar, goldgelb, vollringelnd,
unendlich,
Kollte herab vom Wirbel des Hauptes bis zur
schwebenden Sohle,
Kings verhüllend den schönen Leib, ein glänzender
Schleier.

Lucius Verus befahl, sie fortzuführen
ins Buhlhaus.

Aber es füllte die Wohnung der Sünd' unsägliche
Klarheit.

Mitten im blendenden Glanz stand schönheitstrahlend
die Jungfrau,
Angethan vom Engel des Herrn mit weißen
Gewanden.

Angstvoll flohn in bestürzter Eil die Geister der
Unzucht,
Tempel der Keuschheit ward, wo jüngst noch hauste
die Sünde.

Lucius Verus ging zu dem Kranken
Jüngling, und fragt ihn:
Weißt du auch, wo jetzt Agnes weilt? Sie weilt
in dem Buhlhaus.
Eile dann und genieße des Mägdleins, auf daß
du genesest.

Eilend raffte der Jüngling sich auf sammt
seinen Gefährten,

Fand mit Klarheit erfüllt, mit geheimnißreicher,
das Buhlhaus,
Sah in der Mitte des blendenden Lichts die
lobende Jungfrau
Schönheitstrahlend stehn, es umfloss das seidne
Gewand sie.
Aehnlich dem Duftgewölck, das Lunens Strahlen
versilbern.

Lang umsonst, doch endlich verbehetete Titus
die Freunde,
Sich zu nahen dem Glanz und anzutasten das
Mädlein.
Ungern nahen sie, säumten am Rand des schreck-
lichen Lichtes
Wenig Sekunden und flohn; dämonisches Grauen
ergriff sie.

Lucius Titus schalt der Freunde Feigheit.
Gestachelt

Von der Begierde Wuth und der Jungfrau lockender
Schönheit,
Wagt' er die Kirchenräubrische That, und stürzte,
wie todt, hin.

Lucius Verus vernahm des Jünglings
plötzlichen Hinsturz,
Eilte, kniet' am Saum des erschrecklichen Lichtes,
und flehte:
Heilige Agnes, erbarme dich mein, erbarme des
Sohns dich,
Meines einzigen Sohns erbarme dich, heilige
Jungfrau!

Agnes, frühe gelehrt, den Feind zu ver-
söhnen durch Wohlthat,
Kniete nieder und bat, daß Gott den Jüngling
erwecke.

Titus erwacht, und lobete Gott und preisete
Christus.

Solches zu Herzen nehmend, beschloß der
erweichete Vater,
Aufzuheben den Spruch, und loszugeben die
Jungfrau.

Aber schon stürmte, verhezt von dem Götzenprie-
stern, die Menge

Wüthend herbei, und rief: Hinweg mit dieser!
Die Götter

Hat sie gelästert, geblendet mit hßlichem Zauber
die Augen

Unserer Götze. Hinweg mit der Zauberinn, daß
nicht der Götter

Zorn entbrenn', und uns und unsere Kinder
vertilge.

Also tobte das Volk. Es versuchte Verus,
des Sohnes

Ketterinn zu entreißen des Volks wüthknirschender
Mordlust;

Aber es drohte die Meng', ihn zu verklagen beim
Kaiser.

Des erschreckend verließ der Landvoigt traurig die
Bühne,
Welche Rutilius eilend bestieg, und dem Volke
die Götter
Zu versöhnen versprach mit dem Martertode des
Mägdleins.

Also begann die Passion der heiligen
Agnes.

Einen Ofen zu heizen, befahl der Tyrann,
daß die Flamme
Tausend der Es' entzündt', auflodernd zum
wölbenden Himmel.

Und es geschah also. Empor schlug prasselnd die
Flamme,

Röthete rings das azurene Blau. Rutilius
winkte,

Und in die Blut gestürzt ward Agnes. Siehe da
wölbten

Ueber der Jungfrau Haupt die Flammen zum
luftigen Dom sich.

Wohl in der Glut war ihr, wie in kühler Lauben
Umschattung.

Unversehrt dann trat sie hervor aus der prüfenden
Flamme,

Glänzend und klar, wie das Gold aus des Schmel-
zers Tiegel hervorgeht.

Eine Wiege zu schmieden befahl der Tyrann,
zu röthen

Durch des Feuers Gewalt die eiserne Wiege, zu
betten

Zwischen den glühenden Stäben die Jungfrau.
Freudigen Muthes

Stieg sie hinein, und sprach Gott preisend: Werd'
ich doch wieder,

Was ich gewesen, ein Kind! Und die Kindlein
erben den Himmel!

Also sprach sie, und streckt' auf die glühenden
Stäbe sich längshin.

Engel fachten ihr Kühlung zu, und Schlummer
umfing sie.

Doch der Tyrann befahl, zu wecken das schlum-
mernde Mägdlein,
Feurige Kohlen zu breiten, die Glut zu schüren,
die Jungfrau
Gar zu begraben im rächlichen Brande der
feurigen Kohlen.
Aber auf Kohlen nicht, auf Rosen ruhte die
Jungfrau.

Seht an des Feuers Gewalt verzweifelnd,
hieß er die Jungfrau
Hoch von des Fels Abhang in das Strombett stürzen,
daß weit auf
Brauste der Strom und die Strudel sie decketen.
Aber mit Ehrfurcht
Trugen die Fluten zurück an das Land die Braut
des Erbsers.

Edwen von Hunger gespornt, gereizte Tyger,
gehezte
Pardel, gebot er zu bringen, befahl, sie den
knirschenden Thieren
Vorzuwerfen! doch schau, die zähnefletschenden
Kähen
Schmiegeten sich, zahmen Hündlein gleich, zu den
Füßen der Jungfrau.

Da sprach Edlitz Ufer, der Richter einer
des Landes:
Laß durch das Schwert sie richten. Das Schwert
nur bezwingt die Bekenner
Jesu Christi, die nicht die Flut bezwingt noch
die Flamme.

Solches vernehmend, befahl der Tyrann, durch
das Schwert sie zu richten.

Agnes aber, gemahnt im Geist, daß die
Stunde sich nahe,

Schauet' empor, und sahe geöffnet die Pforten des
Himmels,
Sah sitzen zur Rechten der Kraft den Innig-
geliebten,
Sah geschaart umher die Ehre der Zeugen und
Jungfrauen,
Welche mit wehenden Palmen ihr winkten und
schimmernden Kronen.
Und voll heiligen Geistes, das Herz voll bräutlicher
Inbrunst,
Kniete sie nieder ins Gras, entblößte den Lilien-
nacken,
Streckte dem Henker ihn dar. Es sank das blü-
hende Haupt hin.

Also ward vollendet die liebende Braut des
Erlösers.

Blut versöhnt, Blut bindet, nur Blut versiegelt
die Liebe!

Der heiligen Agnes Brautlied.

Den meine Seele liebt,
Hat gar nicht seines Gleichen.
Drum muß auch seiner Lieb'
All andre Liebe weichen.
Denn was an Andern
Geliebt wird oft und viel,
Besitzt mein Bräutigam
Ohn' alles Maas und Ziel.

Liebt man, was wohlgeborn;
Mein Freund ist hochgeboren!
Ein wahrer Gott von Gott,

Obwol dazu erkoren,
 Daß er um seine Braut
 Die arme Sklavin warb
 In schlechter Knechtsgestalt,
 Und schmählich für sie starb.

Liebt man, was mächtig ist;
 Mein Bräut'gam ist allmächtig.
 Er kann das, was er will,
 Er ist von Thaten prächtig.
 Mir fehlt bey ihm nicht Rath,
 Nicht Beystand oder Schuß.
 Mit ihm kann ich getrost
 Den Feinden bieten Truh.

Liebt man des Reichthums Schein;
 Mein Schatz hat wahre Güter,
 Die schaffen sich're Freud'
 Und Ruhe der Gemüther.
 Ihr Abgrund wird niemals

Durch Gaben ausgeleert.
Je mehr die Braut verbraucht,
Je mehr wird ihr beschert.

Liebt man, was tugendreich;
Mein Liebster ist die Quelle,
Da Tugend aus entspringt,
Und sich gar rein und helle
Ohn' alles Maaß mittheilt
Der Seel', die ihm vertraut,
Die in dem Glauben fest
Auf ihn ist wohlgebaut.

Liebt man der Schönheit Schmuck;
So darf ich kühnlich sagen,
Daß selbst der Himmel nichts
So schön hat je getragen,
Als schön mein Bräut'gam ist.
Er ist blutroth, schneeweiß.

Troß, wer ihm nehmen wollt
Der Schönheit höchsten Preis.

Liebt man die Gegenwart;
Die ist nicht stets zu haben
Von einem Menschenkind.
Damit will aber laben
Mein allerbestter Freund,
Als der stets bey mir bleibt,
Und allen Kummer so
Von meinem Herzen treibt.

Liebt man auch große Ehr';
Seht, die mein Liebster giebet,
Ist unaussprechlich groß
Der Seelen, die ihn liebet.
Sie, als die werthe Braut,
Wird Gottes liebstes Kind;
Sie ist's, die ihren Sitz
Auf Christi Throne find't.

Man sieht sie in dem Schmuck,
Den er ihr schenket, gehen,
Und in dem feinsten Gold
Zu seiner Rechten stehen.
Die Engel ehren sie,
Sie hüten ihrer Ruh'.
All' Kreatur ruft ihr
Viel tausend Segen zu.

Ein solcher ist mein Freund,
Und dieses sind die Gaben,
Mit welchen er ohn' End
Mich inniglich will laben.
So ich was davon weiß,
Das ist gewiß gering.
Ein mehrers werd' ich sehn,
Wenn ich zu ihm eindring'.

Bis dahin soll die Lieb'
Allständlich sich vermehren.

Ihr heiße Blut soll dich,
Mein Schdnster, allzeit ehren.
Es soll mein ganzes Thun,
Mein Reden, Gehn und Stehn,
Ja das Gedenken selbst
Aus reiner Brust geschehn.

Allstets will ich mit dir,
Jesu, einherspazieren.
Dich rühmen soll der Mund,
Die Zunge jubiliren.
Es soll das schlechte Lied,
Stammeln von meiner Lust,
Bis ich verstummend einst
Ausruh' an deiner Brust.

Die Trauung der heiligen Agnes.

In der Kirche zu Sanct Agnes pflegte unversehens
Bruder Emmeran des Gottesdienstes. Er des
Treulich nahm er wahr des heiligen Amtes,
Diente Gott und seinen Heiligen redlich.
Nah war Gott ihm, nah die Mutter Gottes,
Doch am nächsten die holdselge Agnes.
Manche lange Stunde stand er staunend
Vor der heiligen wunderschönen Bildniß,
Nie ersättiget des süßen Anschauens.

Doch entzündet ward das Herz des Bruders
Endlich von der Jungfrau seltsamer Schöne.

Fleischeslust bestürmt ihn. Kaum vermocht er
 Zu bestehen die fährliche Versuchung.
 Fürchtend, endlich doch ihr zu erliegen,
 Ging der fromme Mönch zum heil'gen Vater,
 Klagt' ihm seine Noth, und bat, in Hinsicht
 Solcher Noth ihm eine Frau zu geben.

Wohl erwog den Fall der heil'ge Vater,
 Zog sodann den güldnen Ring vom Finger,
 Und des Schwachen sich erbarmend, sprach er:
 Eine Frau, mein Bruder, sollst du haben,
 Geh zur heil'gen Agnes, gieb den Ring ihr,
 Sage: Kraft der Macht, die mir geworden,
 Heiß' ich sie, den Ring von dir zu nehmen,
 Deine Frau zu werden, und als Gattin
 Künftig dich zu ehren und zu lieben.

Freudig dankend nahm den Ring der Bruder,
 Ging zur heil'gen Agnes schdnem Bildniß,
 Bot den Ring ihr, und bestellte treulich

Was der heil'ge Vater ihn geheißet.
Schau, da streckte das Bild den Finger
Ihm entgegen, und empfing das Kinglein,
Zog zurück dann den heringten Finger.

Höchlich freute sich der fromme Bruder
Solcher schönen Gattinn. Weggenommen
War die Lust der Sünd' aus seinem Herzen.
Rein und ruhig flog er bis zum Tode
Traulich süßen Umgang mit der holden
Agnes, seiner angetrauten Gattinn.

Margaretha und der Drache.

Im dumpfen Kerker, auf verfaultem Stroh,
Von Mattern angezischt und gift'gen Kröten,
Lag Margaretha, die Bekennerinn.
Noch blutete der Jungfrau zarter Leib
Von tausend Wunden, so die Geißel ihr,
So ihr des Eisenkammes Zahn gerissen.
Doch selig war ihr Herz. In Wonne schwamm
Ihr Innerstes. Sie hatte Qual und Schmerz
Um den, der sie bis in den Tod geliebt,
Dankbar erduldet. Solches Trostes voll
Gemahnten ihr des Kerkers grüne Quadern
Wie Marmelstein; des Strohes mürbe Schütte
Bedünkt ihr weicher, als der weichste Flaum.

Die Erde schlief. Die Heil'ge wachte noch
In ihres Kerkers Mitternacht, als plöblich
Ein graufes Licht die schwarze Nacht erhellte.
Im rothen Glanz des trüben Lichts erschien
Der frommen Jungfrau ein geschuppter Drache,
Und bäumte furchtbar den gekerbten Kamm.
Die ruß'gen Flügel hingen schwer herab;
Der buntgefleckte Schweif, in tausend Ringeln
Sich rollend, furchte rings den Grund; den Augen
Entfuhren Bliß auf Bliß, dem rothen Schlund
Entschossen Schwertern gleich drei Zungen. Zischend,
Als wollt' es Eines Bisses sie verschlingen,
Fuhr auf die Jungfrau zu das Ungethüm.

Doch Margaretha, eingedenk der Worte:
Auf Drachen und auf Ottern sollst du gehn;
Stand ruhig auf, erhob den zarten Fuß,
Und setzt ihn kühnlich in des Lindwurms Nacken.

Da krümmte sich der ungeheure Wurm
Lautheulend zu der Jungfrau zarten Füßen.
Sich ängstlich windend, rief er ängstlich aus:

Laß, Jungfrau, ab! Laß ab, Unschuldige!
Dein Fuß ist eisern; deiner Fersen Kraft
Zermalmt die Sehnen mir bis auf das Mark.

Doch streng' und ernst sprach die erhabne
Jungfrau:

Nicht laß' ich, Argger, dich, bis du bekennst,
Feind, wie du heißt, und was du willst an mir.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Der Euen tückisch einst den Apfel reichte,
Der in der Wüste deinen Herrn versuchte,
Der in Ischarioths schwarze Seele fuhr,
Der deine Brüder Tag und Nacht verklaget,
Der bin ich, Jungfrau . . . Laß, laß ab von mir!

Doch ernst und strenge sprach die hohe Jungfrau:
Nicht laß' ich ab von dir, bis du bekennst,
Feind, was du willst an mir, an Christus Braut.

Und ängstlich stöhnend sprach der feige Wurm:
Dich schrecken wollt' ich, Jungfrau, dich verleiten,
Daß du verläugnetest den Freund! Doch wehe!
Groß ist der Unschuld Macht, des Glaubens Kraft
Zu stark für mich, und für die ganze Hölle.
Laß, Jungfrau, ab, laß, fleh' ich, ab von mir.

Doch streng' und ernst sprach die Verhabne
Jungfrau:

Nicht eher laß' ich dich, bis du mir schwörst,
Nie wieder, Feind, mit deiner Ungehalt
Mein Auge zu verwunden, nicht zu trüben
Der Scheidenden den letzten Augenblick.

Ich schwör' es, Jungfrau, rief der feige
Wurm,

Nur fleh' ich dich, laß ab von mir. Die Qual
Der Hölle trug ich seit Jahrtausenden,
Doch keinen Pulsschlag, keinen Augenblick
Ertrag' ich länger deines Fußtritts Qual.

Fahr hin, Feind, sprach die gottgeweihte
Jungfrau, laß dich nicht durch die
Fahr hin! du, deiner Ohnmacht Knirschendes
Bewußtseyn folge dir zum Ort der Qual!

Sie zog zurück den jungfräulichen Fuß.

Der Wurm verschwand. Die Jungfrau blieb allein
Umstrahlt von Himmelslicht und Himmelsruhe!

Der Garten des Liebsten.

Dorothea, jung und zart und edel,
Ging den herben Gang, den Gang zum Tode.
Willig ging ihn die erhabne Jungfrau,
Pries sich glücklich, für den Vielgeliebten,
Welcher einst für sie am Kreuz geblutet,
Auszubluten ihr jungfräulich Leben.

Zwar die Freunde, zahlreich sie geleitend,
Weinten, schluchzten, rangen wund die Hände.
Dorothea aber sprach verweisend:
Weint ihr, meine Trauten? Seht, ich lache!

Schluchzt ihr? heult ihr? Dorothea frohlockt!
Ringet ihr die Hände? Dorothea
Händeklatscht, ihr Guten. Denn der Vorhang
Ist gefallen, wohlgespielt die Rolle.

Und es war im Herzen feht des Eis-
monds.

Als ein Schloßenschwall nun aus den Wolken
Niederbrauste, sprach die fromme Jungfrau:
Ach wie rauh ist diese Luft! Wie schneidend
Weht der Ostwind? Wie so nackt und bde
Steht der winterliche Boden . . . Wohl mir!
Noch ein Stündchen, und spazieren werd' ich
Mit dem Liebsten in des Liebsten Garten.
Schöne Rosen wird mein Freund mir pflücken,
Süße Aepfel mir vom Baume brechen.
Ruh'n werd' ich in des Liebsten Armen
Am Krystallinen Bach in seidnem Grase.

Also sprach die Jungfrau, kindlich spie-

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,

Dorotheens frommes Wort vernehmend,

Sprach zu ihr verhöhnend: Ey, so schicke

Doch auch mir von diesen schönen Rosen,

Doch auch mir von diesen süßen Äpfeln,

Die da wachsen in des Liebsten Garten.

Dorothea sah ihn an bedeutend.

Was du bittest, Jüngling, soll geschehen!

Sprach sie lächelnd, und ging ruhig weiter.

Als sie nun erreicht die Opferstätte,

Als sie nun die schöne Welt gefegnet,

Als sie nun Valet gesagt den Freunden,

Als sie nun im Kreise hingeknieet,

Stand vor ihr ein wunderschöner Knabe,

Angethan mit einem blauen Mantel,
Hie und da gestickt mit gold'nen Sternen.
Kraus und goldfarb waren seine Locken,
Und smaragdgrün die gesenkten Schwingen.
Und es trug der schöne Knab' in Händen
Ein aus Silberdraht geflocht'nes Korbchen,
Drinn drey Rosen und drey Aepfel lagen.

Liebe Schwester, sprach der schöne Knabe,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Schickt der Liebste dir aus seinem Garten.

Lieber Bruder, sprach die fromme Jungfrau,
Diese Rosen, diese rothen Aepfel
Trag behende zu des Landvoigts Schreiber,
Zu Theophilus, und sprich: ihm sende
Dorothea sie zum Angedenken.

Also sprach sie, winkte dann dem Henker,
Und ihr schönes Haupt entsank dem Nacken.
Eilend aber ging der schöne Knabe

Zu Theophilus des Landvoigts Schreiber,
 Sand gedankenvoll ihn stehn am Fenster
 In des Landvoigts Pallast, reichte freundlich
 Ihm das Körbchen hin und sprach bedeutend:
 Diese Rosen, diese Aepfel sendet
 Dorothea dir zum Angedenken.

Als der Jüngling Dorotheen hörte,
 Als er sah die rothen Sommerkinder,
 Aufgeschlossen in des Eismonds Strenge,
 Schlug er an die Brust sich, sprach hochseufzend:
 Weh mir! Gott hab' ich gelästert, habe
 Christus keusche Braut verhöhnet, weh mir!
 Heil'ge Jungfrau, bitte für den Sünder.

Und Theophilus, des Landvoigts Schreiber,
 Ward bekehrt von Stund' an, glaubt' an Christus,
 Predigte gewaltig, warb dem Heiland
 Viel der Jünger, und nach wohlbestandnem
 Kampfe kränzet ihn die Märterkrone.

Die Jungfrau von Antiochia.

Einer Jungfrau gedenkt die fromme Sage der
Väter,
Welche die schönste gewesen von Antiochiens
Töchtern;
Dennoch wohnt im schönen Leib noch schöner die
Seele.
Und um die Jungfrau warben der Hauptstadt
edelste Edhne.
Brünstig buhlten die Jüngling' um sie; mit Ketten
und Spangen,

Mit den erlesensten Perlen, den edelsten Steinen
des Aufgangs,
Suchten sie zu erkaufen die Gunst der züchtigen
Jungfrau.

Aber es dächten die Perlen und Steine dem
heiligen Mägdelein
Schlechte Kiesel. Ihr Herz war Jesu Christo
verlobet.

Auch des Proconsuls Nefte begehrete ihrer;
ertrug nicht,
Sich verschmäht zu sehr, und führte sie vor den
Proconsul.

Diese, sprach er, verhöhnet die Götter, und
glaubt an Christus.

Thu' ihr dann, du kennst das Gesetz, was die
Pflicht dir gebietet.

Und der Proconsul sprach: Entweder du
opferst den Göttern,
Oder du wanderst sofort zu den feilen Dirnen im
Buhlhaus.

Groß war der Jungfrau Angst, die Wahl
beflehmend. Doch plötzlich
rief sie begeistert aus mit himmelerhobenen
Augen:
Herr, ich rette die Seele, den Leib zu retten
geziemt dir.

Also rief sie, und ward alsbald geführt in
das Buhlhaus.

Als sie wenig Minuten allhier beharrt im
Gebete,
trat vollrüstig ein Krieger herein mit blitzenden
Waffen.

Fürchte, Christinn, dich nicht, sprach sanft der
Jüngling, ich komme,
Deine Zucht zu retten; die fließenden Trauer=
gewande
Tausche sofort mit des Kriegsmanns Rüstung.
Schmale den Harnisch
Und Nimm Tartsch und Schwert, und geh' und
rette die Ehre.

Stauend stand und gedankenvoll die edele
Jungfrau,
Fasste den Fremden ins Aug' und erwog den miß=
lichen Antrag.

Aber es mahnte der Jüngling die Zage mit
herzlichen Worten:
Säume nicht, Christinn, es drängt die Gefahr, und
die Lüfternen harren.
Eil und vertraue Dem, der auch auf Christus
getauft ward.

Und sie säumte nicht länger. Die fließenden
Trauergewande
Legte sie schaamerröthend beyseits; in die schimmernde
Rüstung
Barg sie den weniggewohnten Leib; entgegen dem
Panzer
Klopfete ängstlich das schlagende Herz; der gewal-
tige Helmbusch
Wogte von oben herab auf die blendenden Schultern
des Mägdleins.
Zitternd schied sie von dannen, erkannt von keinem
der Wächter.

Raum war dies im Sichern, so brachen der
üppigen Hauptstadt
Frecheste Buben herein, lustwiehernd, fanden, o
Wunder!
Umgewandelt das zarte Weib zum rüstigen Kriegs-
mann.

Spottend schleppten die Buben den fräulich-
gekleideten Jüngling

Vor des Proconsuls Stuhl. Verwundernd sprach
der Proconsul:

Du bist's, Julius, du? Ziemt solche Vermun-
mung dem Kriegsmann!

Julius sprach: Dem Krieger geziemt, die
Zucht zu beschützen.

Selbst ein Christ, hab' ich Christus Braut geschützt
vor der Schande.

Thue mir dann, du kennst das Gesetz, was die
Kaiser dich heißen.

Und der Proconsul befahl zum Tode zu führen
den Jüngling.

Als nun der Block schon gelegt und geschwun-
gen das richtende Beil war,

Stürzete winkend und rasend herbei die gerettete
Jungfrau.

Halt! halt ein! nicht diesem, mir! mir ge-
bühret der Artstreich!

Also sprach sie, und eilet und neben dem
Knieenden Jüngling
Kniete sie hin, und sprach mit liebeweinenden
Augen:

Also war es gemeint, Habsüchtiger! Ewige
Freuden
Wolltest du tauschen von mir um den nichtigen
irdischen Athem?

Halt! halt ein! Nicht diesem, mir! mir gebühet
der Artstreich!

Also rief sie. Es sprach aufschauend der lie-
bende Jüngling:

Laß zusammen uns sterben den Tod der Lieb' und
des Glaubens!

Sieh, siehe, da sank in des Jünglings Arm heiß-
weinend das Mägdelein:
Sterben laß uns zusammen den Tod der Lieb' und
des Glaubens.

Und sie starben zusammen den Tod der Lieb'
und des Glaubens.

Das Gebet der heiligen Scholastica.

Scholastica, die gottergeb'ne Nonne,
Des heil'gen Benedictus Schwester, pflegte
Einmal des Jahrs den Bruder zu besuchen.
Einst auch erschien sie zur gewohnten Zeit,
Und nach Gewohnheit stieg der Abt sofort
Von seinem Berg' herab, um mit der Schwester
Im nächsten Dörfchen des Gesprächs zu pflegen.

Der Tag verging, die Sonne stand schon tief.
Noch immer wechselten Scholastica
Und Benedictus inhaltreiche Reden.
Die Sonne sank, die Abendröthe glänzte;
Das fromme Paar, zum trauten Mahl sich setzend,

Fuhr fort, des heiligen Gesprächs zu pflegen.
Das Abendroth verblich, der Mond ging auf,
Vom heitern Himmel blickten hell die Sterne.
Da sprach der fromme Abt: Spät ist die Stunde.
Der Herr sey mit dir, Schwester! Fahre wohl!

Doch ahnend sprach Scholastica zu ihm:
Bleib bey mir, Bruder, diese ein'ge Nacht.
Wer weiß, wann wir uns wiedersehn! Wie bald
Ist eine Nacht dahin! Laß bis zum Morgen
Uns reden von des ew'gen Lebens Freuden!

Doch Benedictus sprach: Wie magst du solches
Begehren, Schwester! Nicht geziemt dem Mönch
Zu bleiben außer seines Klosters Ring
Die Nacht hindurch. Ich scheid. Fahre wohl!

Allein Scholastica, die Fromme, lehnte
Gefaltet auf den Tisch die Hände, barg
Ihr Antlitz in die Händ', und betete
Mit solcher Inbrunnst, daß die Thränen reichlich
Durch die gekreuzten Finger niedertroffen.

Und ehe sie das Anliß noch vom Tisch
Erhoben, trübte sich der heitre Himmel,
Der Donner krachte. Blicke stimmten rings.
Ein schwerer Sturm kam auf. Ein Wolkenbruch
Ersäufte nah und fern das bange Land.
Unmöglich war dem Abt und seinen Freunden
(Steil war der Berg, der nasse Fußpfad schlüpfrig),
Für diese Nacht zum Kloster heimzukehren.

Unmuthig sprach der Abt: Warum, o Schwester!
Hast du mir das gethan? Wie wird der Mönch
Die Regel ehren, die der Abt nicht hält!

Scholastica sprach Kosend: Trauter Bruder,
Dich bat ich, und blieb unerhört. Ich bat
Den Herrn, und er erhörte mich. Er weiß
Um meine Liebe. Laß uns fröhlich seyn.

Und fröhlich war der Abt den Rest der Nacht
Mit der geliebten Schwester. Während draußen
Die Stürme brausten und der Regen klatschte,
Ergabte sich das gottergebne Paar

In himmlischen Gesprächen. Vieles sprachen
Sie von der Ewigkeit und ihren Freuden,
Und von der süßen Hoffnung, dermaleinst
Den Herrn von Angesicht zu sehn, und ewig
Bey ihm zu bleiben sammt den theuern Freunden.

Zu schnell entfloß die kurze Sommernacht.
Vorüber war der Sturm, die Sonne ging
Erquickend auf, und Benedictus schied
In Frieden jetzt von der geliebten Schwester.

Nach dreien Tagen starb Scholastica.
Und in dem Augenblick, worinn sie starb,
Sah Benedictus, einer Taube gleich
Zum Himmel ihre reine Seele schweben.
Da schlug das Herz ihm. Eine Stimme sprach:
„Die Regel, Abt, ist aller Ehre werth:
„Doch größrer Ehre würdig ist die Liebe!“

Die Milch der heiligen Brigitta.

Vor der heiligen Brigitta Thüre
Kam ein armes sieches Weib gegangen
In des Sommermittags strengster Schwüle.
Milch, um Gotteswillen! rief die Arme.
Einen Trunk frisch süßer Milch gewährt mir,
Oder ich verschmachte auf der Stelle.

Hengstlich lief Brigitta auf und nieder,
In den Speisesaal, in Küch' und Kammer,
Nirgend war ein Tropfen Milch vorhanden.

Der zu Cana Wein aus Wasser machte,
Kann auch Wasser wol in Milch verwandeln,

Sprach sie bey sich, lief zum Wasserkrüge,
 Bot den Krug voll gläubigen Vertrauens
 Dar des Weibes durstgeborstner Lippe.

Gierig schlürfte die des süßen Trankes,
 Sprach erquickt sodann: So lang' ich lebe,
 Hab' ich nie so süße Milch getrunken.
 Fromme Frau, wie ihr mich habt gelabet,
 Lab' euch Gott einst in der letzten Stunde.

Also sprach das Weib und wallte weiter.

Das Brod des heiligen Jodocus.

Zu prüfen seines Dieners Lauterkeit,
Kam einst der Herr vor Sanct Jodocus Thüre
In ärmlicher Gestalt, und bat um Brod.

Gieb, sprach Jodocus, gieb ihm, guter
Schaffner.

Herr, sprach der Schaffner, nur Ein Brod
ist übrig.

Was bleibt denn dir und mir und unserm Hunde?

Gieb immer, sprach der Abt. Der Herr wird
sorgen.

Der Schaffner nahm das Messer, zirkelte
Mit Fleiß, und schnitt genau das Eine Brod
In vier ganz gleiche Stücke, reichte eins
Dem Bettler hin, und sprach nicht allzufreundlich:
Eins dir, eins mir, dem Abt eins, eins dem Hunde!
Jodocus lächelt und der Bettler ging.

Nicht lang', und in noch ärmlich'rer Gestalt
Kam abermal der Herr, und bat um Brod.
Gieb, sprach Jodocus, gieb mein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang' und noch verhungert'er erschien
Zum drittenmal der Herr und bat um Brod.
Gieb, sprach Jodocus, gieb dein Stücklein ihm.
Der Herr wird sorgen. Und der Schaffner gab's.

Nicht lang', und lahm, blind, nackt und
bloß erschien

Zum viertenmal der Herr, und fleht um Brod.
Iodocus sprach: Gib ihm des Hundes Stücklein;
Der Herr wird sorgen, der die Raben speist.

Der Schaffner gab das Stück. Der Arme
ging.

Und eine Stimm' erscholl: „Groß ist dein Glaube,
„Du deines Meisters ächter Jünger, groß;
„Und wie du glaubtest, so soll dir geschehen.“

Der Schaffner trat an's enge Fenster, schau!
Da landeten im nahen Fluß vier Schiffelein,
Mit Brod und Obst und Del und Wein befrachtet.

Der Schaffner eilte freudig an den
Strand.

Von Menschen fand er keinen, fand dafür
Am Ufer eine weiße Flagge wehn,
Woran in Goldschrift diese Worte flammten:

„Vier Schifflein sendet, der die Raben
speist,

„Dem Abt, der heute viermal ihn gespeiset,

„Ihm Eins, dem Schaffner Eins, und Eins dem
Hunde.

„Das vierte bleibt des Senders armer Sipp-
schaft.“

Der Ermel des heiligen Martinus.

Als Sanct Martinus einst zur Kirche ging,
Schrte ihn ein Nackender um Kleidung an.
Komm mit mir, sprach Martinus, fehrt um,
Und hieß den Diener einen Rock ihm geben.
Als dieser zauderte, ging Sanct Martinus
Stillschweigend in sein enges Schlafgemach,
Zog seinen Leibrock aus, und mit der Kutte
Allein bedeckt gab er den Rock dem Armen.

Als nun der Diener ihn zur Messe lud,
Sprach ruhig Sanct Martinus: Kleide, Freund,
Zuvor den Nackenden, so will ich kommen.

Der Diener sprach: „Kein Nackter“ ist
vorhanden.

„Geh immer, sprach der Abt, und schaff' ein
Kleid,

Und glaube mir, der Arme wird nicht fehlen.

Unmuthig ging der Diener auf den
Markt,

Erstund um sieben Pfennig einen Lumpen,
Dünn, abgeschabt, und viel zu kurz; kam wieder,
Und warf dem Abt ihn mährisch vor die Füße.

Gelassen hub der Abt den Lumpen auf,
Ging in die Kammer, zog ihn eilend an,
Kaum merkend, daß das ärmliche Gewand
Ihm weder Knie, noch Ellenbogen deckte.
Zur Kirche ging er dann und las die Messe.
Und eine Glorie strahl' um seine Scheitel.

Als aber betend jetzt der Abt die Hände
Zu Gott emporhob, sanken bis zur Schulter
Zurück des Leibrock's viel zu kurze Ärmel,
Und nackt erschienen die entfleischten Arme.
Schnell sah man Engelhände schimmern, sah
Mit gold'nen Ketten sie und Perle'schnüren
Des Heiligen entblößte Arm' umwinden.
Und eine Stimme rief: „Nicht unbekleidet
„Soll bleiben, der sich selbst entblößen thät,
„Um meine Blöße liebeich zu bedecken.“

Der Brunn des heiligen Gangolf.

Auf seiner Pilgerfahrten einer kam
Der heil'ge Gangolf in Campanien,
Zu einem Brunnen, kostete des Wassers
Und lobte Gott; es war so kühl und klar.

Des Brunnens Eigner kam daher und sprach:
Um hundert Pfening' ist der Brunn mir feil.
Der Heil'ge gab die hundert Pfennige,
Zog fröhlich seines Wegs, gelanget' endlich
Zu seiner Heimath in Burgundia,
Und fand die Gattinn vor der Thüre sitzen.

Frau, sprach er, freue dich! Was uns
gefehlt,
Hab' ich gefunden in Campania,
Den schönsten Brunnen weit und breit im Reich.
Um hundert Pfening' hab' ich ihn gekauft.

Thor, sprach das Weib, was hilft ein
Brunnen uns,
Der dreißig Meilen weit von hier entspringt.

Ruhig sprach Gangolf: Hast du nicht
gelesen,
Was Christus sprach: „So einer Glauben hat,
„Nur eines Senfkorns groß, und spricht zum
Berge:
„Berg, hebe dich von hinnen! Folgsam wird
„Der Berg sich heben.“ Solchem Wort vertrauend,
Hab' ich den Quell gekauft in fernem Lande.

So sprach der fromme Pilger, nahm den
Stab

Stieß kräftig in den Grund ihn . . . und im Nu
Sprang Kasterhoch der schöne Wasserstrahl
Empor, kühl, silberhell, Krystallenklar.

Noch immer springt und rinnt die Quelle
dort.

Doch in Campania war sie verschwunden.

Das Amen der Steine.

Vom Alter blind, fuhr Beda dennoch fort,
Zu predigen die neue frohe Botschaft.
Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorfe wallte
An seines Führers Hand der fromme Greis,
Und predigte das Wort mit Jünglingsfeuer.

Einmal leitet' ihn sein Knabe in ein Thal,
Das übersät war mit gewalt'gen Steinen.
Leichtsininig mehr, als boshast sprach der Knabe:
Ehrwürd'ger Vater, viele Menschen sind
Versammelt hier, und harren auf die Predigt.

Der blinde Greis erhob sich alsobald,
Wählt einen Text, erklärt' ihn, wandt' ihn an,

Ermahnte, warnte, strafte, tröstete,
So herzlich, daß die Thränen mildiglich
Ihm niederflossen in den grauen Bart.

Als er beschließend drauf das Vater Unser,
Wie sich's geziemt, gebetet, und gesprochen:
„Dein ist das Reich, und dein die Kraft, und dein
„Die Herrlichkeit bis in die Ewigkeiten“ . . .
Da riefen rings im Thal viel tausend Stimmen:
„Amen, ehrwürd'ger Vater, Amen, Amen!“

Der Knab' erschrak, reumüthig kniet' er nieder,
Und beichtete dem Heiligen die Sünde.
Sohn, sprach der Greis, hast du denn nicht gelesen?
„Wenn Menschen schweigen, werden Steine schrei'n“;
Nicht spotte künftig, Sohn, mit Gottes Wort;
Lebendig ist es, kräftig, schneidet scharf,
Wie kein zweyschneidig Schwert. Und sollte gleich
Das Menschenherz sich ihm zu Troß versteinen,
So wird im Stein ein Menschenherz sich regen.

Der Sitz des heiligen Hilarius.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt,
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Hilarius, der fromme Bischof, zog,
Zwar ungerufen, auf's Concilium
Nach Rom, um dort der Ketzerei zu wehren.
Versammelt fand er schon die Väter alle.
Leo, Roms Bischof, thront' auf hohem Stuhl.
Auf ihren Stühlen saßen rings die Andern.
Kein Sitz war übrig für den fremden Bischof.
Den Seinigen dem Alten abzutreten,
Fand niemand rathsam. Doch Hilarius

Sprach sanft: Die Erd' ist überall des Herrn!
Und saß auf platter nackter Erde nieder.
Doch schnell schwohll unter ihm die Erd' empor,
Und höher saß der gottgeliebte Bischof,
Als Bischof Leo und die andern alle.

Erhöht soll werden, der sich selbst erniedrigt.
Erniedrigt aber, wer sich selbst erhöht.

Der Handschuh der heiligen Kunigunde.

Kunigunda, Kaiser Heinrichs Gattinn
Vor der Welt, vorm Himmel seine Schwester,
Pfl egte, wenn sie nach verles'nem Terte,
Um zu opfern, zum Altar hinzutrat,
Eh'rerbietig abzuziehn den Handschuh.

Einstens als sie auch dem Altar nahte,
War, den Handschuh zu empfahn, der Rosen
Keine bey der Hand. Doch Kunigunde
Zog ihn aus, und warf ihn sorglos von sich.
Eilig stahl durch eine Mauerritze
Sich ein Sonnenstrahl herein, und schwebend
Hielt der Strahl der frommen Fürstinn Handschuh,
Bis sie dargebracht das fromme Opfer.

Denn dem Herrn nicht nur, auch seinen Heil'gen
Dienen willig Gottes Elemente.

K a d e g u n d e.

Elisabeth, die fromme Königstochter,
Theilt' ihren Mahlschafz unter Marburgs Arme;
Von nah' und fern' in dichten Schaaren strömte
Das Volk herbei zu schau'n die fromme Spende.
Es standen Alt' und Junge, Frau'n und Jungfrau'n
Gedrängt beysammen; mitten im Gedränge
Stand Radegundis mit den schönen Haaren.

Elisabeth, des frommen Werkes pflegend,
Bemerkte doch das schöngelockte Mädchen.
Verwundernd fragte sie: Wer ist doch, saget,
Die Jungfrau drüben mit dem schönen Haar?

Da sprach der Frauen eine: Radegundis,
Des Burgvoigts Tochter ist es, die die Leute
Die Jungfrau nennen mit den schönen Haaren.

Als nun Elisabeth die fromme Spende
Geendigt, winkte sie dem holden Mädchen,
Und redete mit ihr gar freundlich; doch im Reden
Ergriff sie unbemerkt die Scheer; und ehe
Sich jene solcher List versah, schnitt sie
Ihr Eines Schnitts das Haar rein weg vom Nacken.

Da brach lautjammernd Radegundis aus:
O Jammer, Jammer, wie ist mir geschehn!
O Jammer, Jammer um mein schönes Haar!
Warum, o Herrinn, thatest du mir das!
Mein schönes langes blondes seidnes Haar,
Die Krone meines Hauptes, meinen Schmuck
Und meine Freude, hast du grausam mir
Geraubt, du strenge Frau, hast Angesichts
Der Welt und meines Buhlen mich geschändet.

O Jammer, Jammer um mein schönes Haar,
Die Krone meines Haupt's und meine Freude!

So jammerte lautschluchzend Radegunde:
Doch sanft verweisend sprach Elisabeth:
Gieb dich zufrieden, Tochter; was ich that,
That ich zu deinem Besten! Wisse, Kind,
Es war dis lange schöne gelbe Haar
Das Netz, womit dich Satanas umspinnen.
Es ward die kleinste dieser gelben Locken
Zur Schlinge, drinnen dich die Sünde fing.
Es ward das feinste dieser seidnen Härlein
Ein hänsfnes Seil, das an die Welt dich knüpfte.
Dem Baal Eitelkeit hast du bis jezt
Das Knie gebogen. Liebes Kind, laß ab,
Und diene Gott von nun an und der Tugend.

Da schlug die Jungfrau in sich, sank beschämt
Der Heiligen zu Füßen, schluchzend sprach sie:
Wohl spricht, o Herrinn, Gottes Geist aus dir,

Wohl hast du tief mein Innerstes durchschaut.
Mich zu bekehren von der Eitelkeit,
Mich loszureißen, war ich oft geneigt.
Doch immer hielt mich ab mein schönes Haar.
Fahr hin dann, schändder Schmuck, der Sünde Reiz!
Fahr hin, o meiner Augen eitle Lust!
Fahr hin, o Welt, mit deiner Herrlichkeit!
Ich diene Gott von nun an und der Tugend!

So sprach die Jungfrau, opferte verständig
Den schändden Leib, und rettete die Seele.

Die Kaze des Eremiten.

Ein Eremit, der Speis und Trank und Lager
Mit seiner Kaze theilte, die allein
Ihm übrig blieb von allen seinen Schätzen,
Bat Gott, in Gnaden ihm zu offenbaren,
An welches Heil'gen Seite Platz und Lohn
Ihm ausersehen sey für jenes Leben.

Ihm ward die Antwort: „Bey Gregorius,
Dem Bischof Roms!“ . . . Wie, sprach der Eremit,
Mich, der ich alles hingab, Herr, für dich,
Gesellst du einem Großen dieser Welt,
Der herrlich lebt in Pracht und Ueberfluß?

Thor, war die Antwort, der Genuß ent-
heiligt,

Nicht der Besitz. Vernimm, daß diesem Pabst
Sein Glanz und seine Hoheit weniger
Genuß gewährt, als dir gewährt wird,
Wenn du den Rücken deiner Kaze streichelst.

Das Gesicht des Arsenius. daß
Arsenius hört eine Stimm ihm rufen; komm und ich will der Menschen Thun dir zeigen.

Der Klausner ging hinaus zum erstenmal;
Und einen Rohren sah er, welcher emsig
Holz hackend, einen schweren Bündel häufte,
Und da er ihn zu heben nicht vermochte,
Ihn immerfort mit neuen Scheitern mehrte.

Der Klausner ging hinaus zum andernmal,
Und einen Menschen sah er, welcher Wasser

Aus einem Teich in eine löchrigte
Zisterne goß. Verloren war die Mühe.
Das Wasser floß zurück; der Teich blieb immer
Gefüllt, und immer die Zisterne leer.

Der Klausner ging hinaus zum drittenmahl,
Und sah gestreckten Laufs zwei trotz'ge Reuter
Mit starken in die Queer gelegten Balken
Ansprengen gegen eines Tempels Thor.
Umsonst! Anrennend mit den Balken, prallten
Sie stets zurück, und blieben ewig draußen.

Da sprach Arsenius: Herr, deute mir,
Was ich gesehn! und dieses war die Deutung:

Der Mohr, der immerfort sein Bündel häuft,
Das ist der Mensch, der manche Sünde thut,
Und weil er solche abzuthun verzweifelt,
Die alte Sünde stets mit neuer häuft.

Der Thor, der Wasser schöpft, wie in ein Sieb,
 Das ist der Mensch, der Gutes thut, doch immer
 Dazwischen mehr des Bösen. Müß' und Arbeit
 Und auch des Guten Frucht verliert ein solcher.

Die toll'n Reuter, die mit Unverstand
 Das Thor zu sprengen meinen, das sind Die,
 Die mit Gewalt und Uebermuth die Burg
 Des Himmels zu erstürmen drohn. Umsonst!
 Es öffnet sich das diamant'ne Thor
 Der Demuth nur, dem Glauben und der Liebe!

Die Kreaturenliebe des heiligen Franciscus.

Liebreich war der heilige Franciscus
Gegen Gottes Kreaturen alle,
Trug das Würmchen sorgsam aus der Straße,
Daß des Wandrers Fuß es nicht zertrete;
Trinkt im harten Winter Wein und Honig
Seinen Bienlein auf vom eignen Tische;
Auf dem Felsen wandelt er mit Andacht,
Den bedenkend, der den Fels sich nannte;
Sonn' und Mond und alle helle Sterne
Lud er ein zu Gottes Lieb' und Liebe;

Feu'r und Wasser, Baum und Blum' und Vöglein
Nannt er seine Brüder, seine Schwestern,
Pflog mit ihnen trauten Umgang, pflegte
Oft mit ihnen herzlich Gespräch.

Und die Kreaturen Gottes alle
Liebten ihren Freund von Herzen wieder.
Wärmen that das Feuer ihn, nicht brennen;
Kühlen that der Regen ihn, nicht nassen;
Bienen boten Honig seinem Munde;
Schlangen leckten harmlos ihm die Hände;
Wölfe folgten seinem Winke; Vöglein
Flogen aus und ein in seine Zelle,
Piekten ihm die Krumen aus dem Munde,
Lauschten gern des frommen Freundes Worten.

Als er einsiens vor der Schwalben lautem
Schmetterern nicht zu predigen vermochte,
Sprach er freundlich bittend: Liebe Schwestern,
Biel und lang' habt ihr gesprochen; nunmehr

Ist an mir die Reihe. Schweigt ein wenig,
Bis ich Gottes Wort dem Volk verkündigt.
Und sie schwiegen, horchten auf die Predigt,
Führen fort dann, wie vorhin zu schmettern.

Als er einst im Busche Myriaden
Muntre Vögel jubiliren hörte;
Sprach der fromme Mann zu seinem Diener:
Unsre Schwestern loben ihren Schöpfer.
Laß dann uns auch in der Schwestern Mitte
Unsre Horas singen. Plötzlich schwiegen
Alle Vögel, lauschten auf die Horas,
Führen fort dann, wie vorhin zu jubeln.

Als er einstens in Venedigs Sümpfen
Myriaden Vögel spielen sahe,
Sprach er liebeich mahnend: Traute Schwestern,
Große Ursach habt ihr, Gott zu loben.
Leichte Schwingen hat er euch gegeben,
Euch zu wiegen in den klaren Lüften;

Hat euch angethan mit weichen Federn,
Euch zu schirmen vor des Frostes Strenge;
Hat beschieden euch des süßen Liedes
Edle Gabe, die das Herz erquicket.
Freundlich sorgt für euch der fromme Vater,
Speist und tränkt und deckt und wärmt und schützt euch,
Ohne daß ihr spinnt, noch sä't, noch erndtet.
Liebe Schwestern, wollet das bedenken,
Und den guten Vater zärtlich lieben.

Also sprach er, und die Vöglein alle
Mit gestreckten Hälsen, mit gespreizten
Fittigen, mit aufgesperreten Schnäbeln,
Lauschten auf des Freundes fromme Predigt;
Fuhren fort dann, wie vorhin zu spielen.

151

Das auch angestrichen mit weissen Kleeblatt
Doch zu schirmen vor des Feuers Strahl
Das beschützen auch des Lähren Fieber
Solc Gabe die hat Gott ertheilt
Freundlich laßt für auch der fromme Vater
Sich und reißt und bricht und weicht und löst sich
Doch das ihr heint noch zu noch erbit
Die Brüder, woht die Brüder
Hat den guten Vater schicklich geben

Des heiligen Franciscus Sonnengesang.

Als Sanct Franciscus aufgezehrt vom Brand
Des innern Feuers jezt zu sterben lag,
Und sein schon brechend Auge dunkel nur
Die Welt noch sah, und wie aus weiter Ferne,
Wo sind die Brüder, sprach er, Lucidus,
Leo, Juniperus, Bonaventura,
Und wo Stelis, meines Herzens Trost?

Die Brüder standen um des Sterbenden
Armselig Lager, stummer Trauer voll.
Hier sind wir, frommer Vater, sprachen sie!
Laß hören, was dein Herz von uns begehrt!

Singt, liebe Brüder, sprach der
Sterbende,
Noch einmal singet mir den Lobgesang,
Den ich gedichtet zu Sanct Damian,
Zu dem Pacificus die Weise setzte.
Einnüthig singet ihn, auf daß der Geist,
Der Kämpfende, gehoben durch die Töne,
Empor sich schwinde zu dem Unersehnen,
Dem Quell des Lichts und aller Seligkeit.

Also Franciscus; und Pacificus
Begann sofort mit seiner hellen Kehle
Den Lobgesang. Die andern stimmten ein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Der Höchste und Größte und Schönste. Sein allein
Ist Reich und Kraft und Macht und Herrlichkeit.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt für seine Kreaturen all;
Denn tadellos ist jede, tugendvoll
Ist, was er schuf, und aller Makel baar.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre hohe Schwester, um die Sonne!
Sie ist sehr schön von Angesicht. In ihr
Bespiegelt Gott der Herr sich selbst mit Lust!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsern trauten Bruder, um den Mond.
Sein Licht ist still und mild. All' Kreatur
Ergib'et sich an seinem sanften Schein.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Funkelnden,
Die zahllos vom azurnen Firmament
Herniederängeln wunderlieb und hold!

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die mächt'gen Vier,
Die Heldischen, die Allbestiegenden,
Feu'r, Wasser, Luft und Erde. Lustig ist
Das Feuer, keusch das Wasser, scharf die
Luft,
Die Erde gabenvoll und gebensfroh.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Auch um der Erde Brüder, um die Vier,
Die wechselnd sie zu kleiden sich bemühen.
Es kleidet sie in Grün der junge Lenz;
Der Sommer taucht sie in des Mohnhaupts Blut;
Mit Gold und Purpur schmückt der Herbst, es schmückt
Der Winter sie mit jungfräulichem Weiß.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Im Regen, Reif und Schnee, im Wetterstrahl,
Der schlängelnd durch die Wolken zuckt, im Sturm,
Der kreisend rollt, der Wogen Kraft empfindt,
Die Wälder lichtet und die Zedern knickt.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
In seinen Kindlein, die mit Zungen ihn,
Mit hellen Keblen preisen. Nachtigall,
Ihn preisen soll dein schmetternder Gesang,
Ihn preisen, Grille, soll dein schwirrend Lied.

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Um unsre Brüder, um die Gläubigen,

Die ihm gehorsam sind, die in Geduld
Die Trübsal tragen, die Beleidigung
Vergeben, Friede stiften, Gottes Reich
Gewaltiglich zu fördern sich bemüht.
Denn Sein ist Reich, Kraft, Macht und Herrlichkeit.

So sang der Chor der Brüder. Lauschend lag
Franciscus, hub noch einmal sich empor
Von seinem harten Lager, schaut umher,
Und zog die Brust voll Odem, und beschloß
Das Leben und das Lied mit diesen Worten:

Gelobt sey Gott der Herr, der Herrliche,
Gelobt um unsern Bruder, um den Tod!
Weh dem, der stirbt und tödlich sündigte.
Doch wer den eignen Willen gar verlor
Im heiligen Willen des Hochheiligen,
Wohl ihm! Ihm schadet nicht der andre Tod.
Amen! Gelobt sey Gott! Hallelujah!

So sprach Franciscus, sank zurück, und starb.

Die Brautnacht der heiligen Cäcilia.

Cäcilia, die edle Römerinn,
Die schon als zartes Kind sich Gott gelobte,
Ward dennoch mit Valerian getraut,
Dem edlen Sprößling der Valerier.
In eitel Guldensstück gekleidet trat
Die Braut einher. Doch unterm Brautgewande
Trug sie auf bloßer Haut das härne Hemd.
Die Saiten rauschten, Flöten quollen; rings
War Tanz und Jubel. Nur Cäcilia
In sich gesammelt, lobte Gott, und bat,
Daß ihr das große Werk gelingen möchte,
Was ihr am Herzen lag.

Als nun der Jüngling
Die schöne Braut zur Hochzeitkammer führte,
Und brünstig sie umschlang, sprach sanft abwehrend
Cäcilia, die gottgeweihte Jungfrau:
Freund, ein Geheimniß will ich dir vertrau'n,
Wosfern du schwörst, es nimmer zu verrathen.
Der Jüngling schwur. Da sprach Cäcilia:
So wisse dann, ein Engel Gottes hat
Mich liebgewonnen, pflegt Vertraulichkeit
Mit mir, und wacht mit solcher Eifersucht
Ob meinem Leib, daß, wenn du wagen solltest,
Als Gatte mir zu nah'n, Ohnmacht und Schwindel
Dich schnell ergreifen, deine Kräfte schwinden,
Und deiner Jugend Blüthe welken würde.
Doch wolltest du, der Sinne kurzen Rausch
Verschmähend, mir in Bruderliebe nah'n,
So wird mein Trauter auch der Deine seyn,
Wird dir wie mir sich offenbaren, wird
Mit Himmelsfreuden tränken dich wie mich.

Valerianus sprach: So Wunderbares
Auf bloßes Wort zu glauben, magst du nicht

Von mir begehren. Zeige mir den Engel,
Und so er sich als Engel mir erprobt,
Will ich geziemend ehren ihn und dich.
Doch sollt' ich an ihm finden Fleisch und Blut,
Beim Hercules, ermorden werd' ich ihn
Und dich mit diesem meinem guten Schwert.

Cäcilia sprach: du wirst den Engel sehn,
Wosern du glaubest, und dich taufen lässest.
So eile nun hinaus zum Thor der Stadt!
Verfolge bis zum dritten Meilenstein
Die Straße Appius. Dort wirst du Arme
Am Wege liegend finden. Sprich zu ihnen:
„Cäcilia befehlt euch, zu Urbanus,
„Dem frommen Bischof, mich zu führen. Heimlich's
„Hab' ich zu melden ihm von ihretwegen.“
Sie werden thun, wie du begehrest. Du aber,
Sobald du vor den heil'gen Bischof kommst,
Entdeck' ihm alles, was ich dir entdeckt.
Urbanus wird dich taufen. Wiederkehren

Wirst du zu mir, und was ich Wunderbares
Dir anvertraut, wirst du bewährt erproben.

Der Jüngling that, wie ihn die Jungfrau hieß,
Fand bey dem dritten Stein die Männer, fand
Den heiligen Urbanus bey den Gräbern

Der Märtyrer. Im wallenden Talar,
Ein Buch in Händen haltend, stand vor ihm

Der ehrenwerthe Greis. Valerian
Bestellt an ihn der Jungfrau fromme Bottschaft,
Die wenig nur ihn zu befremden schien:

Er nahm das Buch und öffnet es, und las:

„Ein Gott, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe!

„Ein Vater unser aller, welcher über

„Uns allen ist, und durch uns alle wirkt,

„Und in uns allen wohnet!“ Glaubst du das?

Ich glaube, sprach der Jüngling, ward getauft,
Flog dann zurück ins bräutliche Gemach,

Und fand Cäcilia mit dem Engel reden.
Groß war des Engels Klarheit. Himmelsruh'
Umleuchtete sein kindlich Angesicht.
Auf hoher Stirne thront' ihm milder Ernst,
Und um die Lippen schwebt ein süßes Lächeln.
Willkommen, sprach der Engel, auf dem Weg
Der Wahrheit und des Lebens! Wohlgethan
Hast du, o Jüngling, deiner Braut zu folgen.
Irdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt die heil'ge Geistesliebe.

Zwey Kränze zog der Fremdling dann
hervor,

Aus Lilien geflochten und aus Rosen.
Empfanget diese Kränze, sprach er sanft,
Im Paradiese hab' ich selber sie
Gespflückt für euch, ihr unbefleckten Jungfrau'n.
Verwelken werden diese Blumen nie,
Und nie verfliegen wird ihr süßer Duft.
Euch schmücken wird der Kranz der Reinigkeit,
Bis ihr ihn tauschet um die Märterkrone.

So sprach der Engel, schlang mit eigener
Hand
Die schönen Kränz' um beider Jungfrau'n Scheitel,
Und schied von hinnen. Wonneweinend sank
Die Jungfrau an des Jünglings Herz und sprach:
Irdische Liebe zieht zur Erd' hinab.
Zum Himmel hebt der Geister lautre Liebe.

Die Jungfrau von Nikomedia.

W i d m u n g.

Und zürnender schon Klang des Orkans Schelten,
Und näher wälzte sich der rothe Brand;
Rings donnerten die aufgeschreckten Welten;
Bangharrend lag das stille Inselland.
Wir sahn den blickbewehrten Adler fliegen,
Und stumm den Schwan in seinen Schilf sich schmiegen.

Da sprach aus Ihres Throns umsonntem Hóhett
Ein selig Wesen mir sanfttróbstend zu.
Und himmelab umsing mich lindes Wehen,

Und dem Verlassnen nahest, Muse, du!
Ich prüfte zweifelnd die entwöhnten Schwingen;
Noch einmal wagt' ich in das Land zu dringen;

Wo sammt den heil'gen Frau'n die frommen
Zeugen
Der Ruhe pflegen nach der heißen Quaal.
Es flüstert' Offenbarung aus den Zweigen;
Melodisch floss der Bach im Rosenthal.
Zulezt hat mir der hellen Jungfrau'n Eine
Ein Reis gereicht, gepflückt im Lebenshaine.

Das hab' ich aus den amaranthnen Auen
Ins Land des Wahns und Traums zurückgebracht.
Ich bring' es frommen Sinns der hohen Frauen,
Die den erloschnen Funken angefacht.
An Ihres Thrones Schwelle still zu grünen,
Bring' ich das schlichte Reis Bavarie's
Carolinen.

Nikomedia! du Anmuthreiche,
Tochter des Propontis, Asiens Auge,
Viele blüht in deinen heitern Gärten,
Viel der edeln düsteschweren Blumen.
Doch wer nennt die schönste mir von allen?

Juliane, des Proconsuls Tochter,
Juliane, Dorylaus einzig
Liebes Kind, an Adel, Zucht und Anmuth
Keiner weichend, überstrahlend viele,
Juliane ist der Schönen Schönste.

Liebt ihr, Freunde, in der frommen Vorwelt
Dämmrungen euch zu verliehren, liebt ihr,
In des Münsters hohen Kreuzgewölben
Lustzuwandeln, auf den Marmelsteinen
Zu entziffern die verlöschten Schriften;

Glaubt ihr kindlichen Gemüths noch immer
An der Lieb' und an des Glaubens Wunder;
D so hört, wie Dorylaus Tochter
Liebend litt, und glaubend überwunden.

Aufgewachsen in des Heidenthumes
Finsternissen, fand das zarte Mägdlein
Frühe schon den Pfad des Lichts und Lebens,
Nicht'gen Gbhen opferte der Vater;
Eitler Weltlust huldigte die Mutter;
Doch der Mutter Thun, des Vaters Treiben
Reizte nicht die Kleine. Gar ein Anders
Ahmend wandelte das zarte Mägdlein
Längst des Bächleins in des Vaters Garten,
Sah des Bächleins Wellen sinnig rinnen,
Sah die Abendwolken staunend wallen,
Sah geheimnißreich die Sterne steigen.
Einen großen wunderbaren Namen
Meinte sie zu lesen in der Blumen
Buntem Stickwerk, in des Abendrothes
Wallungen, der Sterne güldnen Chiffern.

Und gelehrt vom Geist begann die Kleine
Bald zu stammeln den vertrauten Namen.
Vater, lallte sie, verhüllter Vater,
Du, dem Blum' und Stern und ich entsprossen,
Der mir aufgethan das Ohr, das Auge
Aufgeschlossen, mir gelbst die Zunge,
Wollst dein Antlitz, Vater, mir enthüllen;
Daß ich dich erkennend, deinen Namen
Heiligend, mich deinem Willen fügend,
Heilig leb' und einstens selig sterbe.

So in Einfalt und mit Inbrunst flehte
Juliane, und der fromme Vater
Säumte nicht, sein lallend Kind zu rufen.

Sieben Sommer zählte Juliane.
An des achten erstem schönem Abend
War das Mägdelein in des Vaters Garten
Einsam ganges; von der Vögel Liede
Eingelullt, und von des Sprudels Murmeln,
War sie träumend in das Gras gesunken.
Schau, da stand ein wunderholder Knabe

Leichtgeschürzt und mit goldgrünem Fittig,
Vor der Träumenden und sprach vertraulich:

Juliane, niemand kommt zum Vater,
Den der Sohn nicht lieb hat. Geh zum Sohne,
Und der Sohn wird dich zum Vater bringen.

Solches redend schied der liebe Bote.

Juliane, aus dem Traum erwachend,
Hörte noch die süßen Töne klingen,
Lag noch in der Töne Sinn versunken;
Als, gesendet vom verborgnen Vater,
Eine Hirtinn von der Flur ihr nahte,
Zu der Kleinen in das Gras sich setzte,
Auf den Schooß sie nahm, und von dem Sohne
Ihr viel Herzliches erzählt und Holdes:
Wie die Jungfrau in der Felsengrotte
Ihn geboren, wie sie bei den Lämmlein

In der harten Krippen ihn gebettet;
Wie so süß er ihr geruht am Busen;
Wie die Nacht um ihn so klar geworden;
Wie die Hirten ihn, wie ihn die Weisen
Angebetet, die der Stern geleitet;
Wie Herodes ihn verfolgt, die Bösen
Ihn verschmäht, und ihm geglaubt die Guten;
Wie so gut und liebeich er gewesen,
Wie so lieb gehabt die frommen Kindlein,
Auf den Schooß gar freundlich sie genommen,
Sie vermahnt, gesegnet und geherzet;
Wie zuletzt der Jünger ihn verrathen,
Wie die Juden ihn verklagt, die Heiden
Ihn verurtheilt und ans Kreuz geschlagen;
Wie er betend an dem Kreuz verschieden;
Auserstanden dann am dritten Tage,
Aufgefahren dann zu seinem Vater
Und zu unserm Vater, dem die Kindlein
Zuzuführen, süß ihm sey vor allen.

Als die Hirtinn solchen Spruch vollendet,
Sprach sie: Glaubst du das? Sie sprach: Ich glaube.

Feierlich erhob sich drauf die Hirtinn,
Leitete das Kind zum klaren Sprudel,
Schöpfete mit hohler Hand des Wassers,
Sprengte dreimal auf des Mägdeleins Scheitel.
Und also getauft ward Juliane
In des Vaters, Sohns, und Geistes Namen.
Drauf die Hirtinn dann hinweggeschieden.

Defter noch seit diesem Tag besuchte,
Lieber noch seit jener Nacht verweilte,
Juliane in des Vaters Garten,
Pfliegte dort in ungestörter Stille
Einsam des Gebets und der Betrachtung.

Als sie einstens im Gebet entschlummert;
Stand zum zweitenmal vor ihr der Knabe,
Den sie einmal schon im Traum gesehen,
Trug zwei Kränze in Händen. Schön geflochten
War der Eine aus schneeweißen Lilgen,
Und der andre aus blutrothen Rosen.

Liebe Schwester, sprach der holde Knabe,
Diese Kränzlein soll ich dir verehren;
Diesen hier der unbescholtnen Magdheit,
Jenen dort der blutigen Vermählung.
Beide Kränze hat dir Gott beschieden.
Nimm sie und bewahre sie getreulich.

Solches redend schied der liebe Bote.

Juliane, aus dem Traum erwachend,
Noch umklungen von den süßen Tönen,
Noch versunken in den Sinn der Worte,
Fand die Kränzlein in den gelben Locken,
Die sie sorgsam aufhob, täglich liebend
Sie beschaut' und höchlich sich ergöhte,
Sie zu finden ewigfrisch und blühend.

Und die Zeit verstrich. Zum Mägdlein
reiste
Bald das Kind, das Mägdlein bald zur
Jungfrau.

Fünfzehn Jahre zählte Juliane.
Aufgeschossen wie am Bach die Binse
Blüht in schlanker Schönheit Juliane,
Schöner, als Bithyniens Töchter alle,
Schöner, als der Hauptstadt schönste Jungfrau'n.

Heliodorus, der Geehrten Einer
In der Hauptstadt, sah die edle Jungfrau,
Liebte sie und warb um sie beim Vater.

Nicht verwerflich dünkte den der Antrag;
Wohlversorgt schien ihm sein Kind bei solchem
Wohlbehalt'nen Mann, und sonder Anstand
Sagt' er zu das Kind dem wackern Freyer.

Doch gar anders düncht' es Julianen.
Zu verscherzen ihrer Magdheit Krone,
Zu verwirken die verheißne Brautschafft,
Zu gefährden ihres Doppelkranzes

Frischen Glanz und ungekränkte Schönheit,
Nicht ertrug es die erhabne Jungfrau.

Manche List ersann sie, manchen Vorwand,
Zu verzögern die verhaßte Hochzeit,
Abzuschrecken den verwegnen Freyer.

Schlecht geziemte, sprach sie hoffarthuchelnd,
Sie, die anspruchloseste der Jungfrau'n,
Schlecht geziemte des Proconsuls Tochter,
Dem Geringern ihre Hand zu reichen.
Heliodorus mag erst gleich mir werden,
Oder mag der bessern Hand entsagen.

Heliodorus, den das Wort verdrossen,
Zog gen Syrium an den Hof der Kayser,
Zahlte schwere Summen, fehrte wieder
Als Patricius und Oberrichter,
Warb dann wieder um die Hand der Jungfrau.

Doch verhöhrend sprach und Habsucht heu-
chelnd

Sie, die habsuchtsfreieste der Jungfrau'n.

Nicht so leicht erwirbt sich Dorylaus

Einigs Kind, die Erbinn großen Gutes.

Heliodoros mag des Ost und Westen

Köstlichstes zu meinen Füßen legen.

Oder mag der reichern Hand entsagen.

Heliodoros, keine Summen sparend,
Sammelte, was uns der Ost und Westen
Köstliches erzeugt. Egyptens Byssus,
Ophirs Gold, Arabiens theure Würzen,
Tyros Purpur, das Gespinnst der Seren,
Und des Aufgangs tadellose Perlen,
Und des Mittags glutenreichste Steine,
Und der Mitternacht gepriesnes Glessum,
Alles legt er zu der Jungfrau Füßen,
Sicher ietzt der theuern Hand sich wählend.

Doch verwerfend sprach die edle Jungfrau;
Nicht sind dies die Schätze, die ich achte,

Nicht des Wurms Gespinnst, nicht schlechte Kiesel
Mögen Julianens Herz erwerben,
Thaten nur vermögens, schöne Thaten,
Wie einst Hellas sie gethan und Roma.

Helioborus, den die Rede kränkte,
Tauschte mit dem Sagum schnell die Toga,
Zog zu Felde, half das Reich beschirmen,
Schlug den Dacier und den Sarmaten,
kehrte heim mit mancher wohlerrungnen
Bürgerkrone, mancher Narb' und Wunde.
Seine Kronen, Narben, Wunden alle
Macht' er geltend zu der Jungfrau Füßen,
Sicher jetzt der theuern Hand sich wählend.

Doch gar anders dächt' es Julianen.
Länger ihr Geheimniß nicht verbergend,
Sprach entschloßnen Muths die hohe Jungfrau:

Juliane glaubt an Jesus Christus.
Sein soll niemand Julianen nennen,
Der nicht Julianens Gott anbetet.

Drob entfärbte sich der wackre Freyer,
Ausgegangen erst seit wenig Wochen,
Zugefertigt ihm, dem Oerrichter,
War des Kaisers Spruch, der unerbittlich
Alle Christen zu dem Schwert verdamnte.
Hestig drum erschraß der wackre Freyer,
Leidtragend um die edle Jungfrau,
Eilet er, die unwillkommne Botschaft
Anzusagen dem zu sichern Vater.

Dorylaus, der die Christen hafte,
Fuhr erschrocken auf, gehub sich kläglich,
Hieß die Tochter rufen, fiel um Hals ihr,
Sprach ihr zu mit vielen süßen Worten.
Kind, mein Kind, mein einigs liebes Lämmchen,
Mein Juwel, mein Kleinod, metne Freude,
Wie hast du mir das gethan? Ist das es,
Was um dich das Vaterherz verdiente!
Kehre wieder, mein verirrtes Schäflein,
Kehre wieder zur verlasnen Heerde,
Kehre wieder zu den alten Göttern,

Die am Kreuz nicht, wie dein Christus, starben,
Die im herrlichen Olympus thronen,
Ihren Ehren Sieg und Heil bescheren.
Thu' es, Tochter, denke dran, erbarme
Deines Vaters dich und deiner selber.

Also sprach der hochbetrübte Vater.
Sanft erwiedert' ihm, doch fest, die Tochter:
Lieber Vater, was du mir verehret,
Gold und Perlen, Ketten, Ringe, Spangen,
Meine schönen Kleider allzusammen,
Diesen Leib, mein junges Leben selber
Magst du nehmen, willig geh' ich's wieder.
Nur die Seele, die Gott schuf, die Gottes
Sohn erlöst mit seinem Blut, nur diese
Dir zu opfern, wollst du nicht begehren.

Droh erkürnte sich der graue Vater,
Ließ die Tochter in die Kammer sperren,
Hoffte durch der langen Weise Marter,

Dann durch Hunger, dann durch Geißelhiebe
Ihren sonst so zahmen Sinn zu brechen.
Doch umsonst. Ihr Sinn blieb ungebroschen.

Als indes den Priestern Kund ge-
worden,

Daß an Christus des Proconsuls Tochter
Glaube, ward das Volk verheßt von ihnen.
Furchtbar tobte die empdrte Menge,
Stürmte des Proconsuls Haus, begehrte
Wüthig, ihm sein Kind herauszugeben.
Gib heraus sie, riefen tausend Stimmen,
Gib heraus die Feindinn unsrer Götter,
Deines Hauses und der Hauptstadt Vorwurf.
Eilig gib heraus sie, daß ihr eilig
Widerfahre nach dem Spruch des Kaisers.

Dornlaus, um die Tochter sorgend,
Ging heraus zum Volk, versprach, die Tochter
Vor des Oberrichters Stuhl zu stellen,
Daß des Kaisers Will' an ihr geschehe.
Also ward die Menge kaum begütigt.

Heliodorus saß auf offnem Markte,
War beschäftigt, das Volk zu richten,
Als des fernherstürmenden Gedränges
Dumpfes Brausen an sein Ohr schlug. Näher
Wälzte sich des Auflaufs Woge. Plötzlich
Stand vor seinem Stuhl die hohe Jungfrau,
Die so theuer ihm zu stehn gekommen.
Diese auch, erscholl's aus tausend Kehlen,
Diese auch bekennnt den Nazarener.
Thu' ihr dann, wie das Gesetz gebietet.

Majestätisch stand indes und ruhig
Juliane vor der Richttribune,
Himmelan gewandt ihr klares Auge,
Thränen bebten in den langen Wimpern,
Um die Lippen zuckt' ein leises Zürnen.
Holde Schaam erhöbete der Wangen
Blasses Roth. Ihr Haar, der Schling' entglitten,
Floss vollringelnd auf die Schultern nieder.
Also stand die Jungfrau. Groll und Liebe
Kämpften in des Oberrichters Busen.
Doch der Groll erlag, die Liebe siegte.

Heliodorus hieß das Volk entfernen.

Ohne Zeugen dann mit ihr sich sehend,
Redet' er ihr zu mit süßen Worten:

O du edle tadellose Jungfrau,
Habe Mitleid doch mit deiner Jugend,
Mitleid mit des Vaters grauem Haare,
Mitleid auch mit mir, mit deinem Diener,
Dem verhängt ward, über dich zu richten,
Während dir, der Herrinn seines Schicksals,
Dieser Platz gebührt, und ihm der deine.
Werde dann dein strenger Sinn erweicht!
Werde mein, und aller Hader endet!
Werde mein, und jeder Sorg' entsage!
Nicht zu kränken mein' ich deinen Glauben.
Glaub' an Christus immerhin. Ich selber
Mücht' an ihn um deinetwillen glauben,
Wehrt' es nicht des Kaisers strenger Wille.
Dennoch rett' ich dich, dafern, o Jungfrau,
Mein zu werden du mir angelobest.
Eile dann! nicht säume! hören laß mich
Das willkommne Wort, und leb' und liebe!

Also sprach mit Innigkeit der Jüngling:
Doch verwerfend gab zurück die Jungfrau:

Mag auch Reines mit dem Schmutz sich paaren?
Mag das Licht auch mit der Nacht sich gatten?
Auch mit Christus Belial? . . . Hdr' auf denn,
Nichtgeziemendes mir zuzumuthen.
Magst du thun doch, was die Pflicht dich heisset!

Nicht vermuthend war so schnöder Antwort
Sich der Oberrichter. Schwer beleidigt
Fühlte sich sein Stolz. Wohl noch ein Weilschen
Kämpft' in ihm die Liebe mit der Rachgier.
Doch die Liebe wich, die Rachgier siegte.

Heliodorus hieß die Diener nahen,
Hieß entkleiden das verschämte Mägdlein,
Dann ihr Haar in einen Knoten schlingen,
Dann den güldnen Knoten an der Säule

Ring befestigen. Schwebend hing die Jungfrau.
Und die Diener strichen sie mit Ruthen.
Bar zerrissen von der herben Geißel
Ward ihr zarter Leib, der Alabaster
Ihrer Haut gefärbt mit rothem Blute.
Schweigend duldete die hohe Jungfrau.
Spottend sprach der Heide: Dies vorläufig
Nimm als Mahlshah hin; als Morgengabe
Harret Köslichers der Neuvermählten.
Also sprach er, hieß die Halbentseelte
Für die Nacht dann in den Kerker führen.

Einsam jezt im schaurigen Gewölbe,
Angehaucht vom gift'gen Kerkerbroden,
Händ' und Füße in den Block geschlossen,
Lobte dennoch die erhabne Jungfrau
Fröhlichen Gemüthes Gott und Christus.
War ihr Leib gleich Eine heiße Wunde,
Quoll das Blut ihr gleich aus tausend Röhren,
Drohten gleich die Augen aus den Kreisen
Ihr vor Schmerz zu springen, dennoch lobte
Gott und Christus die erhabne Jungfrau.

Ihres Kerlers grüne Quadern dächten
Marmelplatten ihr und Lasursteine.

Diese Ketten, diese Eisenringe

Dächten der Entzückten Brautgeschmeide,

Diese Schütte Stroh das Hochzeitlager,

Drauf der Liebste sie umarmen sollte.

Leidend nur fühlt selig sich die Liebe.

Als indeß die Mitternacht gekommen,

Füllte plöblich mit lichter Klarheit

Sich das schaurige Gemüthe. Glänzend

Stand ein Genius vor Julianen,

Angethan mit einem himmelblauen

Fließenden Talar, ein sterngestickter

Gürtel schürzte ihn, zwei smaragdne Schwingen

Speitete er zur Rechten und zur Linken,

Sprach süßkosend dann zu Julianen.

Seu gegrüßt, Holdselige! Ein Bote

Komm' ich dessen, dem du Treu und Liebe

Sattsam schon an diesem Tag' erprobet.
Deiner Martern jammert ihn. Nicht länger
Duldet er, dich so geprüft zu sehen,
Will vielmehr, daß du den Leib, den schändden,
Preis dem Buhlen gebest, fest vertrauend,
Daß die Seele dennoch sein verbleibe.

Also sprach der unbekante Bote.

Juliane sah ihn an betroffen.
Scharf und prüfend traf ihr Blick sein unstat
Irrend Auge. Da sprach Juliane:

Feind, wer bist du? Falscher, dir gebiet
ich,

Bei dem furchtbarn Namen, dem die Hölle
Bebt, daß du dich unverlarvt mir zeigest!

Zürnend sprach es die erhabne Jungfrau.
Und im Nu erlosch die Zauberhelle.

Dunkel ward es. Durch das grause Dunkel
Zuckten falbe Blicke. In der Flammen
Schwefelgelbem Widerschein, o Abscheu!
Lag der Feind, ein stahlgeschuppter Drache,
Zu der Jungfrau Füßen. Aengstlich stöhnend
Krümmte sich der feige Wurm. Laut heulend
Flehet er, die Tück ihm zu vergeben,
Zu entlassen ihn zur finstern Heimath.

Unmuthvoll, hinweggewandten Auges,
Sprach die Jungfrau: Fahr' in Abgrund, Ueger!
Und in Abgrund fuhr das Ebenhauer.

Einsam blieb mit ihrer süßen Liebe
Fest die hohe Jungfrau. Innigst nahe
Fühlte sie den Freund sich, den Geliebten.
Frei des Blockes wurden schnell die Füße,
Frei der Schellen flugs die zarten Arme.
Wie ein mildes Wunderbl umfloß es
Die zerrissnen Glieder. Alle Wunden

Heilten im Moment. Nicht frischer, zarter
Blüht das Fleisch des jetztgeborenen Kindes.
Alles Jammers, aller Qual genesen,
Schaute sehnend durch des Kerkers Bitter
Die entzückte Jungfrau, ungeduldig,
Daß noch immer anzubrechen säume
Ihres Hochzeittags gewünschter Morgen.

Als der Morgen kaum den Ost gelichtet,
Saß schon wieder auf der Richttribune
Heliodorus, der auf Skorpionen,
Nicht auf weichem Flaum, die Nacht verwachtet.

Julianen hieß er eiligst bringen.
Eilig hergeführt ward Juliane.

Majestätisch stand und voll der Hoheit,
Welche leiht die Schönheit sammt der Unschuld,

Juliane vor der Richttribune,
Aller Makel baar und jedes Fehles,
Von dem Scheitel bis herab zur Sohle
Glühend in des Lebens frühster Frische.
Also glüht die halbgeborsene Rose,
Deren Kelch der Frühe Hauch geöffnet.

Unnerweicht gleichwohl durch solchen Anblick,
Unzugänglich fortan dem Erbarmen,
Rache durstend nur rief Heliodorus,
Mit erhöhtem Grimm: Hinweg mit dieser!
Mit der Zauberinn hinweg! Es möchte
Schnell aufblodernd sie und uns der Götter
Zorn vertilgen! Drum hinweg mit dieser!

Also rief der Heide wuthentbronnen,
Silte dann, das Opfer zu vollenden.

Einen Ofen aus gegossem Erze
Hieß er rötzen durch die Kraft der Flamme,
Hieß die Jungfrau in die erzne Wölbung

Wohl verschließen; doch die Blut des Ofens
Hauchte frisch sie an, wie Waldeskühle.

In das Bad hieß er die Jungfrau führen,
Hieß zum Bade siedend Del bereiten.
Doch das Del umfloß den Leib der Jungfrau,
Sau und lind gleich einem edeln Balsam.

Kohlen ließ er breiten, ließ die Jungfrau
Betten auf den Kohlen, die wie Rosen
Um die zarten Glieder kosend schwoilen.

Seiner Tyger, seiner Pardel schlimmsten
Ließ er hehen auf die fromme Jungfrau,
Der sie schmeichelten, gleich zahmen Hündlein.

Stürzen von des Felsen stolzer Braue
Hieß er sie in des Propontis Fluten,

Der mit Ebfurcht sie zurück ans Land
trug.

Als das Volk die großen Zeichen sahe,
Rief es, reuig an die Brust sich schlagend:
Groß in Wahrheit, groß ist Christus. Größer
Ist Herakles nicht und nicht Apollon.

Als der Heide das vernahm, befahl er,
Stracks die Jungfrau mit dem Schwert zu richten.
Und geführt zum Richtplatz ward die Jungfrau.

Jetzt zum dritten und zum letzten male
Stand vor ihr der wohlbekannte Bote
Mit dem Palmzweig jetzt und mit der Krone.
Liebe Schwester, sprach er heiter lächelnd,
Wahrgenommen treulich, wie ich sehe,
Hast du deiner Kränze. Frisch und blühend
Sind die Adstein noch und noch die Lilgen.

Doch die Lilienzeit ist um. Vorhanden
Ist die Zeit der hochzeitlichen Rosen.
Komm hinweg dann, Schwester, komm zur Hochzeit.

Solches sprechend schied der liebe Bote.

Juliane, jetzt am Ziel sich sehend,
Schimmern sehend schon die Kron' am Ziele,
Lodert' auf in eine große Freude,
Schlug noch einmal auf die klaren Augen,
Breitete die Arme, schien noch einmal,
Noch Ein Leztesmal, die Wesen alle
Abschied nehmend an ihr Herz zu drücken.

Fahret wohl, rief die entzückte Jungfrau:
Fahre wohl, du schöne grüne Erde,
Schmeichelnd Rund voll Lust und voll Beschwerde!
Fahre wohl mit deinen eiteln Freuden,
Süße Welt, und deinen kurzen Leiden!

Fahret wohl, ihr blumenreichen Matten,
Sonne, Mond und Sterne, Bach und Schatten!
Fahret wohl, Gespielen und Bekannte,
Eltern, Freunde, freundliche Verwandte!
Ich gesegn' euch an des Grabes Schwelle!
Flücht'ge nicht'ge Zeit, fahr wohl . . . Willkommen,
Ewigkeit, Heimath verbannter Frommen,
Gottesstadt mit deinen hellen Räumen,
Paradies mit deinen Lebensbäumen,
Himmelreich mit deinen sel'gen Schaaren,
Mutter Gottes, und ihr sonnenklaren
Jungfrau'n alle. Du mein Auserwählter,
Mein für nun und immer mir Vermählter,
Mein Blutbräutigam, den zu umfassen
Fest und innig, nimmer ihn zu lassen,
Ihm am Busen selig zu erblaffen,
Sich mein Herz zerquält mit süßen Qualen,
Sey willkommen mir zu tausendmalen.

Also rief mit Inbrunst Juliane,
Kniete dank gelassen hin im Grase,

Harrete gesenkten Haupt's des Schwertstreichs.
Heliodorus winkt. Es zuckt! Es blüht!
Und gesondert von dem Liliennacken
Lag erblaßt das schöne Haupt im Grase.

Durstig trank des heil'gen Bluts die Erde.
Eine Wunderblum' entsproß dem Blute,
Eine glockenreiche Hyazinthe,
Weiß wie Schnee, doch trug der weißen Blüthen
Jedes einen Tropfen Bluts im Busen.

Immer noch und noch in gleicher Schönheit
Blüht die Wunderblum' in unsern Gärten,
Glockenschwer, ambrosisch, würzhauchend,
Auf schneeweißer Brust den blut'gen Tropfen,
Und der Gärtner nennt sie Juliane.

Die heiligen Jungfrauen.

An Fremde.

Glorreiche Jungfrau, die den Herrn getragen,
Wo fährst du hin auf deinem Strahlenwagen?
Der Mond zu Füßen dir! dein Kleid die Sonne!
Heil, Herrinn, Heil! Und sey uns hold, Madonne!

Der schönen Sünderinn, die in der Wüste
Die süße Schuld mit bitterm Thränen küßte,
Ward viel verziehn. Seitdem ist Magdalene
Der Spiegel jeder schuldbewußten Schöne.

Du, die zur Braut das Jesuskindlein wählte,
Mit güldnem Ring lieblosend sich vermählte,
O Katharina! Meisterinn der Meister,
Gott war in dir, drum dienten dir die Geister.

Der Jungfrau Sohn zertrat den Kopf der
Schlange,
Drum war dir nimmer, Margaretha, bange.
Der Räuber, selbst der Scham und Qual zum
Raube,
Wand feigewimmernd sich vor dir im Staube.

Cäcilia, der Brautnacht heimlich Schweigen
Hört von der Eitelkeit der Welt dich zeugen.
Und o des schweren Siegs! der Jüngling glaubte
Der strengen Lehre, die die Braut ihm raubte.

Natalia, Heroinn sonder Gleichen,
Dir muß selbst Portia, selbst Arria weichen.
Der Gatte lebt; du willst den Tod dir geben!
Der Gatte stirbt; und du erträgst das Leben!

Agnes, Agathe, Lucia, Waldrade,

Die ihr frohlocktet auf dem Folterrade,
Ob Leiden Lieben sey, ob Lieben Leiden,
Wer mag wie ihr den zarten Zwist entscheiden!

O Euphrosine, groß hast du geschlichtet
Den innern Kampf. Wer sich wie du vernichtet,
Mag kühn die Krone vom Vergelter fodern,
Wird einst die Welt im letzten Brand verlodern.

Elisabeth, wie könnt' ich dein vergessen.
Den Spittel wählte, die den Thron besessen.
Das härne Hemd' vertrat die weiche Seide,
Dem Stachelgürtel wich das Prachtgeschmeide.

Schön war dein Glaube, kindliche Brigitte!
An Milch gebracht es in der armen Hütte;
Du rennst zum Brunnen und mit durst'gem Zuge
Schlürfst süße Milch der Pilger aus dem Krüge.



Scholastica, weil du bewährt befunden,
Hast du den Bruder betend überwunden.
Der Regen rauscht, es stimmen weiße Blitze,
Und eine Taube flog zum Sternensitze.

Wer glaubt, wird selig! Wer gewinnt,
Wer wagte!
Den Himmel erbet, wer der Welt entsagte!
Rein sey die Lieb' und ungefärbt der Glaube,
So bringt ihr Delblatt Abends uns die Taube!



Berlin, gedruckt bei G. Hahn.

